

# Kirche Christi und Teufelskirche

## Verfall und Kontinuität der Kirche bei Nikolaus von Amsdorf

Von Wolf-Friedrich Schäufele

Die historische Bedeutung Nikolaus von Amsdorfs liegt in einem Doppelten begründet: in der ihm von Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen übertragenen Hauptrolle im Naumburger Bischofsexperiment,<sup>1</sup> die ihn für ein Halbjahrzehnt zum höchsten kirchlichen Amtsträger des deutschen Protestantismus machte, und in seiner ausgedehnten, eher durch ihre Vehemenz als durch theologische Brillanz oder Originalität bemerkenswerten polemischen Publizistik. Obwohl sich Amsdorf bereits in seiner ersten Magdeburger Wirkungsperiode als Kontroverschriftsteller betätigt hatte, erreichte seine polemische Schriftstellerei erst nach Luthers Tod ihren Gipfel. Vor allem profilierte er sich in dem groß angelegten Schriftenkrieg der gnesiolutherischen Magdeburger „Herrgotts Kanzlei“ gegen das Augsburger und das sogenannte Leipziger Interim und gegen die „Adiaphoristen“ im eigenen, reformatorischen Lager – jener innerlutherischen Grundkontroverse, aus der in der einen oder anderen Weise die in wechselnden Besetzungen ausgetragenen späteren Lehrstreitigkeiten des deutschen Luthertums hervorgingen. Amsdorf hat sich auch an diesen Streitigkeiten rege beteiligt, vor allem an der leidigen Auseinandersetzung mit Georg Major um die Heilsnotwendigkeit der guten Werke.<sup>2</sup>

Der adiaphoristische Streit hat die theologische Weltsicht und Gegenwartsdiagnose Amsdorfs und seiner Magdeburger Mitstreiter entscheidend bestimmt. Das Interim und seine „Annahme“ durch die „Adiaphoristen“ war in ihren Augen nichts weniger als das groß angelegte Unternehmen, dem durch Luther entlarvten römischen Antichrist abermals zur Herrschaft in Kirche und Welt zu verhelfen und somit den Erfolg der von Gott gewirkten Reformation rückgängig zu machen. Es war das letzte Aufbäumen des Widersachers vor dem Ende, angesichts dessen sich die endzeitliche Scheidung zwischen den getreuen Bekennern des Glaubens und ihren Gegnern vollzog. Der eschatologische Ernst dieser Gegenwartsdiagnose schlug sich in der Rhetorik

---

<sup>1</sup> Peter BRUNNER: Nikolaus von Amsdorf als Bischof von Naumburg: eine Untersuchung zur Gestalt des evangelischen Bischofsamtes in der Reformationszeit. Gütersloh 1961.

<sup>2</sup> Timothy J. WENGERT: Georg Major (1502-1574): Defender of Wittenberg's Faith and Melancthonian exegete. In: Melancthon in seinen Schülern/ hrsg. von Heinz Scheible. Wiesbaden 1997, 129-156, bes. 134-144.

der Gnesiolutheraner in einer schroffen Antithetik zwischen Gott und Teufel, Christus und dem Antichrist, Bekennern und Abtrünnigen nieder.<sup>3</sup> In diesem Sinne stellte etwa Matthias Flacius Illyricus in zwei polemisch-katechetischen Schriften des Jahres 1550 die Religion Christi und die Religion des päpstlichen Antichrists einander gegenüber.<sup>4</sup> Auf derselben Linie liegt die von Amsdorf wiederholt verwendete dualistisch-antithetische Entgegensetzung der wahren Kirche Christi und der römischen Teufelskirche. Allerdings hat Amsdorf diese Redefigur nicht erst im Kontext des interimistischen und adiaphoristischen Streits verwendet. Schon drei Jahrzehnte zuvor, zu einem Zeitpunkt, als seine späteren gnesiolutherischen Kampfgenossen dem Kindesalter noch nicht entwachsen waren, lässt sich die Vorstellung vom Antagonismus zweier Kirchen bei Amsdorf nachweisen. Wir wollen im Folgenden untersuchen, welchen Stellenwert und welche präzise theologische Bedeutung die Konzeption von den beiden Kirchen bei Amsdorf hatte und welche theologischen und historischen Vorstellungen über Verfall und Kontinuität der Kirche sich für ihn damit verbanden.

### *1 Die zwei Kirchen – theologiegeschichtliche Orientierung*

Die Annahme einer Pluralität von „Kirchen“ wirft theologische Probleme auf – widerspricht sie doch auf den ersten Blick der Einheit und Einzigkeit, die im Symbol von Nizäa und Konstantinopel unter den Wesensmerkmalen der Kirche des dritten Glaubensartikels an erster Stelle genannt wird. Dies gilt unbeschadet der Möglichkeit einer virtuellen Vervielfachung von „Kirchen“ auf dem Wege gelehrter begrifflicher Distinktion. In diesem Sinne kann man etwa, um nur die verbreitetsten Unterscheidungen zu nennen, zwischen *ecclesia militans*, *dormiens* und *triumphans*, zwischen *ecclesia visibilis* und *invisibilis* oder zwischen Universalkirche und Ortskirche differenzieren, ohne die Einheit der geglaubten Kirche in Frage zu stellen. Anders verhält es sich mit der Frage, ob es außer, neben und gegenüber der einen Kirche des dritten Glaubensartikels, die das Volk Gottes und der Leib Christi ist, noch eine andere Größe geben kann, die ebenfalls als „Kirche“ zu qualifizieren wäre.

Da die Einheit der Kirche infolge ihrer wesenhaften Bezogenheit auf den dreieinigen Gott letztlich in der Einheit des Gottesbegriffs gründet, ist diese Möglichkeit in der Theologiegeschichte bis ins 13. Jahrhun-

---

<sup>3</sup> Thomas KAUFMANN: Das Ende der Reformation: Magdeburgs „Herrgotts Kanzlei“ (1548-1551/2). Tübingen 2003, 435 f.

<sup>4</sup> Matthias FLACIUS Illyricus: *Symphonia der Lehr oder Religion Christi und des Bapsts*. s.l. s.a. [VD 16 F 1291]; DERS.: *Breves summae religionis Iesu Christi, & Antichristi*. Magdeburg: [Michael Lotter], 1550 [VD 16 F 1290]. Vgl. Kaufmann: *Das Ende der Reformation*, 250-257.

dert nicht ernsthaft erwogen worden. Selbst wenn man in der Ketzerpolemik deviante Gruppierungen mit Ps 25(26),5 als „Kirche der Boshafte“ (*ecclesia malignantium*) etikettierte, wurde dieser Begriff nicht im strengen Sinne eines ekklesiologischen Dualismus verstanden. Eine Ausnahme bildeten allein die Katharer, die auf dem Hintergrund ihres – im Einzelnen unterschiedlich akzentuierten – metaphysischen Dualismus zwischen gutem und bösem Gott bzw. Gott und Teufel eine veritable dualistische Ekklesiologie entwarfen.<sup>5</sup> Ihre eigene, durch das Heilmittel der Geistestaufe konstituierte Gemeinschaft identifizierten sie exklusiv mit der Kirche Gottes (*ecclesia Dei*, *gleisa de Dio*). Die Großkirche war demgegenüber die Kirche des Satans oder des Teufels (*ecclesia diaboli*); auch mit den biblischen Termini „Synagoge“ und „Synagoge des Satans“ (Apk 2,9; 3,9) wurde sie belegt. Vor allem aber pflegten die Katharer die Großkirche – gleichsam in einer Echowendung zur amtlichen Ketzerpolemik – als die *ecclesia malignantium* zu qualifizieren. Als das wichtigste Merkmal der *ecclesia Dei* galt den Katharern im Anschluss an Joh 15,20 das Erleiden von Verfolgung; die *ecclesia malignantium* dagegen erlitt nicht Verfolgung, sondern übte sie selbst.

Auf dem Boden einer orthodoxen Gotteslehre begegnet die Rede von zwei Kirchen, von Gottes- und Teufelskirche erst im 14. Jahrhundert.<sup>6</sup> Allerdings handelte es sich dabei eher um eine terminologische Nuancierung als um eine wirkliche inhaltliche Innovation. Der Sache nach ist das, was seit dem ausgehenden Mittelalter vereinzelt als der Antagonismus zweier „Kirchen“ beschrieben wurde, im Wesentlichen gleichbedeutend mit dem Antagonismus der zwei „Leiber“ (*corpora*) oder der zwei „Städte“ (*civitates*) der tyconianisch-augustinischen Tradition.

Nach Tyconius hatte die gesamte Auslegung der Bibel, für die er in seinem „*Liber Regularum*“ sieben methodische Grundsätze aufstellte, im Hinblick auf die Kirche als den Leib Christi zu erfolgen. In der Durchführung dieses Programms ergab sich bei ihm ein doppelter Ansatzpunkt für dualistische Vorstellungen. Einerseits war bereits der Leib Christi als solcher zweigeteilt (Regel 2: *De Domini corpore bipertito*), insofern zur Kirche als empirischer Realität sowohl Gute als auch Böse, sowohl wahre als auch falsche Brüder gehörten. Andererseits standen Christus und seinen Gläubigen, die der Leib des Herrn waren,

<sup>5</sup> Vgl. zum Folgenden Gerhard ROTTENWÖHRER: *Zeichen der Satansherrschaft: die Katharer zu Verfolgung, Mord und Strafgewalt*. Stuttgart u. a. 1996; Wolf-Friedrich SCHÄUFELE: „*Defecit Ecclesia*“: Studien zur Verfalls-idee in der Kirchengeschichtsanschauung des Mittelalters. Mainz 2006, 159-180.

<sup>6</sup> Eine Spezialuntersuchung fehlt. Vgl. zum Folgenden Richard BAUCKHAM: *Tudor Apocalypse: Sixteenth Century Apocalypticism, Millenarianism and the English Reformation; From John Bale to John Foxe and Thomas Brightman*. Appleford 1978, 54-67 (= Kap. 2: *The Two Churches*).

antitypisch der Teufel und dessen Anhänger gegenüber, die in analoger Weise den Leib des Teufels bildeten (Regel 7: De diabolo et corpore eius).<sup>7</sup>

Augustinus hat diese Regeln, stark bearbeitet, in „De doctrina Christiana“ kolportiert und ihnen so zu einer beachtlichen Nachwirkung verholfen. Doch auch in seiner eigenen Theologie findet sich der bei Tyconius angelegte doppelte Ansatzpunkt für den späteren ekklesiologischen Dualismus wieder. Dies betrifft zum einen die Ekklesiologie und den in der Forschung viel diskutierten so genannten doppelten Kirchenbegriff des Augustinus.<sup>8</sup> Wichtiger als die Unterscheidung zwischen der *ecclesia qualis nunc est* (der *ecclesia militans*) und der *ecclesia qualis tunc erit* (der *ecclesia triumphans*) ist dabei in unserem Zusammenhang seine Unterscheidung zwischen der Kirche als theologischer und der Kirche als soziologischer Realität. Als theologische Realität ist die Kirche die Gemeinschaft der von Gott zum Heil Prädestinierten, die zusammen den Leib Christi (*corpus Christi*) bilden; in diesem Sinne ist die Kirche unsichtbar, da vor dem Endgericht keine Aussagen über die Erwählung einzelner Christen getroffen werden konnten. Als soziologische Realität ist die Kirche mit ihren Sakramenten und Ämtern dagegen sichtbar. Neben den Prädestinierten gehören ihr die Bösen an, so dass sie eine gemischte Körperschaft (*corpus permixtum*) – sachlich gleichbedeutend mit dem *corpus Domini bipertitum* des Tyconius – darstellt. Zum anderen hat Augustinus auch in seinem großen geschichtstheologischen Entwurf „De civitate Dei“<sup>9</sup> Anregungen des Tyconius verarbeitet. So ist in dem Antagonismus der beiden „Städte“ oder „Bürgerschaften“ – der *civitas Dei* und der *civitas terrena/civitas diaboli* –, der für Augustinus die gesamte Welt- und Heilsgeschichte strukturiert, unschwer die Gegenüberstellung von Herrenleib und Teufelsleib wieder zu erkennen. *Cum grano salis* kann man insofern sagen, dass die zweite Regel des Tyconius in der Ekklesiologie, die

---

<sup>7</sup> THE BOOK OF RULES OF TYCONIUS/ hrsg. von Francis Crawford Burkitt. Cambridge 1894. Neudruck Nendeln 1967, 8-11. 70-85; AUGUSTINUS, *De doctrina christiana* III, 100-102. 131 f (CSEL 80, 106, 21 - 107, 21; 116, 8-117). Vgl. Karl FORSTER: Die ekklesiologische Bedeutung der *corpus*-Begriffes im *Liber Regularum* des Tyconius. In: *MThZ* 6 (1956), 173-183, hier: 180 f; James S. ALEXANDER: Some Observations on Tyconius' Definition of the Church. In: *StPatr* 18/4 (1990), 115-119.

<sup>8</sup> Zur Ekklesiologie des Augustinus vgl. Fritz HOFMANN: *Der Kirchenbegriff des heiligen Augustinus in seinen Grundlagen und in seiner Entwicklung*. München 1933. Neudruck 1978.

<sup>9</sup> Heinrich SCHOLZ: *Glaube und Unglaube in der Weltgeschichte: ein Kommentar zu Augustins De civitate Dei*. Leipzig 1911. Neudruck Leipzig 1967; Wilhelm KAMLAH: *Christentum und Geschichtlichkeit: Untersuchungen zur Entstehung des Christentums und zu Augustins „Bürgerschaft Gottes“*. 2. Aufl. Stuttgart/Köln 1951.

siebente in der Geschichtstheologie des Augustinus ihren Niederschlag gefunden hat.

In Aufnahme der tyconianisch-augustinischen Tradition hat die Theologie des lateinischen Mittelalters die darin angelegte duale Konzeption weiter tradiert. Doch erst im Spätmittelalter, bei John Wyclif und seinen Anhängern, wurde der Antagonismus der beiden Körper- oder Bürgerschaften terminologisch als Gegensatz zweier „Kirchen“ gefasst. Diese Neuerung ergab sich im Wesentlichen dadurch, dass Wyclif seine Theologie in existentieller Auseinandersetzung mit der kirchlichen Institution seiner Zeit und ihrer Hierarchie entwickelte – einer Auseinandersetzung, in der Identität und Autorität der Kirche selbst strittig wurden. Gegen den Autoritätsanspruch der kirchlichen Hierarchie entwarf Wyclif eine radikalaugustinische, spiritualisierende Ekklesiologie, die die Kirche Christi exklusiv mit der empirisch nicht verifizierbaren Gemeinschaft der von Gott von Ewigkeit her zum Heil Prädestinierten identifizierte und die institutionelle Kirche als letztlich heilsirrelevant relativierte und marginalisierte.<sup>10</sup> Umgekehrt verfocht die Großkirche in den folgenden Jahren gegen Wyclif und Hus vehement ihren eigenen Anspruch, gerade als hierarchisch verfasste Institution in der apostolischen Sukzession Kirche Christi zu sein – einen Anspruch, der jetzt erstmals in einem eigenen dogmatischen Traktat *De ecclesia* fixiert wurde. In seiner theologischen Theoriebildung transponierte Wyclif diesen Widerstreit zweier Konzepte von Kirche in den Antagonismus zweier Kirchen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung war für ihn dabei das terminologische Vorbild der biblischen *ecclesia malignantium*.

Freilich ging Wyclif nicht so weit, von der „Kirche des Teufels“ zu sprechen; selbst die Katharer hatten dies nur gelegentlich getan. Vielmehr stellte er der Kirche Christi die „Kirche des Antichrists“ (*ecclesia Antichristi*) gegenüber, der Kirche der Prädestinierten die „Kirche der Boshaften“ (*ecclesia malignantium*) oder die „Synagoge des Satans“. Dabei scheint er in seinen letzten Lebensjahren die *ecclesia malignantium* zunehmend mit der institutionalisierten römischen Kirche identifiziert zu haben – im selben Maße, wie er zu der Überzeugung kam, dass das Papsttum als Institution der Antichrist sei.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Vgl. zum Folgenden: Herbert B. WORKMAN: *John Wyclif: A Study of the English Medieval Church*. 2 Bde. Oxford 1926. Neudruck Eugene/Oregon 2001, bes. Bd. 2, 6-20; Takashi SHOGIMEN: *Wyclif's Ecclesiology and Political Thought*. In: *A Companion to John Wyclif: Late Medieval Theologian*/ hrsg. von Ian Christopher Levy. Leiden/Boston 2006, 199-240, hier: 215-225; Alexander PATSCHOVSKY: *Ekklesiologie bei Johannes Hus*. In: *Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*/ hrsg. von Hartmut Boockmann; Bernd Moeller und Karl Stackmann. Göttingen 1989, 370-399, bes. 379-390.

<sup>11</sup> Vgl. demnächst Wolf-Friedrich SCHÄUFELE: *Der Antichrist bei Wyclif und Hus*. In: *Der Antichrist: zur Wirkungsgeschichte eines apokalyptischen Motivs in*

Bei den späteren englischen Wyclifiten und Lollarden schärften die Etablierung einer eigenen klandestinen Gruppenstruktur und die Erfahrung der Verfolgung seitens der kirchlichen Hierarchie das Bewusstsein, im Widerstreit zweier Kirchen zu stehen.<sup>12</sup> Eine wyclifitische Predigt unterschied ausdrücklich zwei Kirchen: die Kirche Gottes und die Kirche des Teufels.<sup>13</sup> In gleicher Weise sprach auch der lollardische Traktat „The Lanterne of Light“ von der „Kirche des Teufels“ („the fendes church“) und der „Kirche der Boshaften“ („the church of maylgners“) und führte deren Gegensatz zur Kirche Christi, gut augustinisch, auf den Gegensatz zwischen Kain und Abel zurück.<sup>14</sup>

Von Wyclif übernahmen die böhmischen Hussiten die Vorstellung vom Antagonismus zweier Kirchen. Hus selbst unterschied erstmals 1405 in einer Predigt über Gal 4,30 in der Prager Bethlehemskapelle zwischen der „heiligen Kirche“ der Erwählten und der „Kirche der Boshaften“, die aus den Verworfenen besteht. 1413 behandelte er in seinem Hauptwerk „De ecclesia“ in engem Anschluss an den gleichnamigen Traktat Wyclifs ausführlich den Antagonismus dieser beiden Kirchen.<sup>15</sup> Auch der gesamte spätere Hussitismus operierte mit dieser Vorstellung; dabei trat terminologisch zunehmend die Unterscheidung von „Kirche Christi“ und „Kirche des Antichrists“ in den Vordergrund.

Auch die Rede von den beiden Kirchen bei Luther und in der Reformation stand in der augustinischen Tradition. Wir sehen hier von der frühen englischen Reformation ab, wo die Vorstellung eine außerordentliche Konjunktur erlebte, die in dem Apokalypse-Kommentar „The Image of bothe Churches“ von John Bale (1495-1563) ihren bekanntesten Ausdruck fand,<sup>16</sup> und beschränken uns auf Luther. Auch bei Luther war es die Verbindung augustinischer Motive mit der akuten Auseinandersetzung mit einer zunehmend als antichristlich empfundenen Institution, die gleichwohl das Prädikat der „Kirche“ exklusiv für sich beanspruchte, die hinter der Vorstellung von zwei Kirchen stand. Dabei begegnet diese Vorstellung hier – wie schon bei Tyconius und Augustinus – in zwei miteinander verwandten, aber in Zielrichtung und Kontur verschiedenen Ausformungen.

Die erste dieser Ausformungen hat Luther 1520, im Jahr seiner reformatorischen Hauptschriften, in seiner Streitschrift gegen Augustin von Alvelde „Von dem Papsttum zu Rom wider den hochberühmten

---

Judentum, Christentum und Islam/ hrsg. von Mariano Delgado und Volker Lepin. Fribourg/Stuttgart 2008.

<sup>12</sup> Vgl. Bauckham: Tudor Apocalypse, 57

<sup>13</sup> „There ben here two manere of chirche, holy Chirche or Chirche of God [...] and the cherche of the fend“ (zitiert nach Bauckham: Tudor Apocalypse, 57).

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Matthew SPINKA: John Hus' Concept of the Church. Princeton, NJ 1966, 58 f, 262 f.

<sup>16</sup> Bauckham: Tudor Apocalypse, 60 f.

Romanisten zu Leipzig“ in Gestalt der viel diskutierten Unterscheidung der „zwo Kirchen“ entwickelt.<sup>17</sup> Ausgehend von der Frage nach dem göttlichen Recht der Gewalt des Papstes, genauer: ob es möglich sei, der christlichen Kirche anzugehören, ohne der Botmäßigkeit des Papstes zu unterstehen, traf Luther hier eine terminologische Unterscheidung zwischen der „Kirche“ im Sprachgebrauch der Heiligen Schrift und der „Kirche“ im Sinne der Alltagssprache und des kanonischen Rechts:

„Die erste, die natürlich, grundtlich, wesentlich unnd warhafftig ist, wollen wir heysen ein geystliche, ynnerliche Christenheit, die andere, die gemacht und euszerlich ist, wollen wir heysen ein leyliche, euszerlich Christenheit, nit das wir sie vonn einander scheydenn wollen, sondern zu gleich als wen ich von einem menschen rede und yhn nach der seelen ein geistlichen, nach dem leyp ein leylichen menschen nenne, oder wie der Apostel pflegt ynnerlichen vnd euszerlichen menschen zunennen“.<sup>18</sup>

Sachlich kommt diese Differenzierung Augustins Unterscheidung von *corpus Christi* und *corpus permixtum* nahe. Die geistliche, innerliche Christenheit ist die unsichtbare, verborgene Gemeinschaft der Gläubigen, die Versammlung der Herzen in einem Glauben. Die leibliche, äußerliche Christenheit ist dagegen das verfasste äußerliche Kirchenwesen, die sichtbare Versammlung derer, die äußerlich als Christen gelten, gleichgültig, ob sie dies auch in Wahrheit sind, mitsamt den dazugehörigen Ämtern, Zeremonien und Paraphernalien. Es handelt sich demnach nicht um zwei unabhängig voneinander existierende „Kirchen“, sondern um eine Aspektverschiedenheit an der einen „Kirche“, oder, wie Luther zur Vermeidung der landläufigen Missverständnisse lieber sagt, an der einen „Christenheit“. Wie die Leib-Seele-Allegorie zeigt, legte Luther Wert darauf, die Zusammengehörigkeit beider Aspekte zu betonen. Allerdings war er zu diesem Zeitpunkt bereits zu der Einsicht gekommen, dass die römische Papstkirche sich zum größeren Teil von der geistlichen Kirche getrennt habe: „Nu ist der mehrer teyl der Romischen gemein, und etlich Bepst selbst, mut-

---

<sup>17</sup> WA 6, 285-324; hier: 292, 35 - 297, 35. Vgl. Johannes HECKEL: „Die zwo Kirchen“: eine juristische Betrachtung über Luthers Schrift „Von dem Papsttum zu Rom“. In: Ders.: Das blinde, undeutliche Wort „Kirche“: gesammelte Aufsätze/ hrsg. von Siegfried Grundmann. Köln/Graz 1964, 111-131; Michael BEYER: Luthers Ekklesiologie. In: Leben und Werk Martin Luthers von 1526-1546: Festgabe zu seinem 500. Geburtstag/ im Auftrag des Theologischen Arbeitskreises für Reformationsgeschichtliche Forschung hrsg. von Helmar Junghans. 2 Bde. Berlin/Göttingen 1983. 2. Aufl. Berlin 1985, 93-117. 755-765, hier: 93-97; Carl Axel AURELIUS: Verborgene Kirche: Luthers Kirchenverständnis aufgrund seiner Streitschriften und Exegese 1519-1521. Hannover 1983, 36-42; Konrad HAMMANN: *Ecclesia spiritualis*: Luthers Kirchenverständnis in den Kontroversen mit Augustin von Alvelde und Ambrosius Catharinus. Göttingen 1989, 53-109.

<sup>18</sup> WA 6, 296, 39 - 297, 6.

willig, on streit vom glauben getretten und leben in gewalt des teufels".<sup>19</sup> Mehr noch: Wenn sich der Papst über Christus und die Schrift setze, so sei er der rechte Antichrist.<sup>20</sup> So bleibt im Herrschaftsbereich des Papstes allein die äußerlich mit ihrer Hierarchie und ihren Zereemonien verfasste leibliche Kirche bestehen. „Von disser kirchen“ aber, so schreibt Luther, „wo sie allein“ – d. h. ohne die geistliche, innerliche Kirche – „ist, stet nit ein buchstab in der heyligenn schriftt, das sie von got geordenet sey“.<sup>21</sup> Der Gegensatz zwischen dem Kirchenwesen nach reformatorischem Verständnis und der römischen Papstkirche ist also nicht ein Gegensatz zwischen geistlicher und leiblicher Kirche, sondern ein Gegensatz zwischen rechter und falscher Zuordnung von geistlicher und leiblicher Kirche.

Gleichwohl leitet die Möglichkeit einer leiblichen Kirche, die „allein“ ist, schon zu der zweiten, in unserem Zusammenhang wichtigeren Vorstellung vom Gegensatz zweier „Kirchen“ über.<sup>22</sup> Diese ist eingezeichnet in Luthers grundsätzliche Anschauung vom Gegensatz zwischen Gottesreich und Teufelsreich.<sup>23</sup> Luther knüpft damit an die Geschichtstheologie des Augustinus mit ihrer Gegenüberstellung von *civitas Dei* und *civitas terrena* oder *diaboli* an. Schon in der ersten Psalmenvorlesung hat er mit dieser Konzeption operiert.<sup>24</sup> Doch seit seinem Bruch mit Rom hat Luther den Dualismus der augustiniischen *civitates* nicht nur als Gegensatz zwischen Kirche und Welt, sondern zunehmend auch als Gegensatz zweier „Kirchen“ – der rechten christlichen Kirche einerseits und der antichristlichen Papstkirche andererseits – verstanden.<sup>25</sup> Bereits 1520, ein Vierteljahr nach der Schrift gegen Alveltdt, unterschied er in „De capitivitate Babylonica ecclesiae praeludium“ zwischen der *ecclesia Christi* und der *ecclesia Papae* als zwischen zwei Völkern (*populi*).<sup>26</sup> Diese Rede von den zwei Völkern kehrt in einer Weihnachtspredigt Luthers aus demselben Jahr wieder, wo

---

<sup>19</sup> WA 6, 315, 14-16.

<sup>20</sup> WA 6, 322, 17-19.

<sup>21</sup> WA 6, 296, 30 f.

<sup>22</sup> Beyer: Luthers Ekklesiologie, 116; Wilhelm MAURER: Luthers Anschauungen über die Kontinuität der Kirche. In: Kirche, Mystik, Heiligung und das Natürliche bei Luther: Vorträge des Dritten Internationalen Kongresses für Lutherforschung Järvenpää, Finnland, 11.-16. August 1996/ hrsg. von Ivar Asheim. Göttingen 1967, 95-121.

<sup>23</sup> Vgl. Hans-Martin BARTH: Der Teufel und Jesus Christus in der Theologie Martin Luthers. Göttingen 1967, 84 f; Ulrich DUCHROW: Christenheit und Weltverantwortung: Traditionsgeschichte und systematische Struktur der Zweireichelehre. 2. Aufl. Stuttgart 1983, 473-478.

<sup>24</sup> WA 3, 273, 31: „*Due enim sunt generationes ab initio mundi usque ad finem: una rectorum, altera impiorum*“.

<sup>25</sup> Wolfgang HÖHNE: Luthers Anschauungen über die Kontinuität der Kirche. Berlin 1963, 76 f.

<sup>26</sup> WA 6, 560, 20; 541, 11.



auch der Zusammenhang mit den augustinischen civitates deutlich hervorgehoben ist:

„Darumb mus keyner das Euangelium predigen, wer den Bapst zcu freund haben will. Und also zceigt uns dye gantz heylig schrift durch und durch zweyerley volck an, das do von anbeginn der welt geweret hat und biss auffs end bleyben wirdet. Dye schrift hebt von Abel und Cayn an, Dar nach sagt sie von Ismael und Isaak, Darnach von Esau und Jacob und also furder und furder“.<sup>27</sup>

Ausführlich hat Luther den Antagonismus von rechter und falscher Kirche 1541 in dem langen ekklesiologischen Abschnitt in „Wider Hans Worst“ entfaltet, der auch mehrmals deutsch und lateinisch separat gedruckt wurde.<sup>28</sup> Für seine Annahme zweier im Widerstreit miteinander liegender Kirchen berief sich Luther auch hier wieder ausdrücklich auf Augustinus.<sup>29</sup> Diese beiden Kirchen, wie sie in den Auseinandersetzungen der Gegenwart aufeinander stießen, waren die rechte, alte Kirche, zu der die Reformatoren zurückgekehrt waren, und die neue, falsche Kirche des Papstes; diese neue, falsche Kirche konnte Luther auch als „Kirche des Teufels“ oder – häufiger – als „Hurenkirche“ oder „Teufelshure“ bezeichnen, war sie doch mit ihren Neuerungen von dem Bräutigam Christus abgefallen und hatte sich im Sinne Hoseas (Hos 1,2; 4,12) der Hurerei schuldig gemacht. Die Rede von der Teufelskirche ist freilich nicht dahingehend zu verstehen, als handele es sich um eine gleichrangige Gegenköperschaft zum Leib Christi. Dies wird an der bekannten Passage in „Von den Konziliis und Kirchen“ (1539) deutlich, wo Luther den Teufel als Gottes Affen bezeichnet, der neben die heilige Kirche Gottes seine eigene, veräußerlichte „Kapelle“ gebaut habe.<sup>30</sup> Wenn Luther gleichwohl statt von der „Kapelle“ auch von der „Kirche des Teufels“ spricht, so sind dafür zwei Momente ausschlaggebend. Zum Einen erfordert es der nachdrücklich erhobene Anspruch der römischen Papstkirche, gerade in ihrer äußeren, von Menschen gesetzten hierarchischen und zeremoniellen Verfasst-

<sup>27</sup> WA 9, 530, 11.

<sup>28</sup> WA 51, 476, 29 - 536, 6. Vgl. Reinhard SCHWARZ: „Ein kurzer Unterricht von zweierlei Kirchen“: ein ekklesiologischer Traktat Luthers, 1547 durch Georg Rhau publiziert. LuJ 70 (2003), 87-92, hier: 88 f. – Zum Folgenden Martin BRECHT: Martin Luther: Bd. 3: Die Erhaltung der Kirche 1532-1546. Stuttgart 1987, 219-222; Beyer: Luthers Ekklesiologie ..., 114 f; Duchrow: Christenheit und Weltverantwortung, 476 f.

<sup>29</sup> „Denn es sind zweierley Kirchen von der welt an bis zu ende, die S. Augustinus Cain und Abel nennet“ (WA 51, 477, 30 f).

<sup>30</sup> „Da nu der Teuffel sahe, das Gott eine solche heilige Kirche bauet, feiret er nicht und bauet seine Capellen dabey, grösser denn Gottes Kirche ist, Und thet jm also. Er sahe, das Gott eusserlich ding nam, als Tauffe, Wort, Sacrament, Schlüssel etc., dadurch er seine Kirche heiligete, Wie er denn allezeit Gottes Affe ist und will alle ding Gott nach thun und ein bessers machen, nam er auch eusserliche ding fur sich, die solten auch heiligen ...“ (WA 50, 644, 12-18).

heit die Kirche Christi zu sein, sie trotz ihrer antichristlichen Verkehrung als „Kirche“ zu qualifizieren:

„Weil sie sich selbs rühmen, sie seien die Kirche, sind sie schuldig, dasselb zu beweisen. [...] Wo sie es aber nicht können beweisen, So müssen sie bekennen (sie thuns gern oder unger), das sie nicht die Kirche sind [...] Ja, weil da kein mittel ist, so müssen wir die Kirche Christi, und sie des Teufels Kirche sein, oder widerumb“.<sup>31</sup>

Dazu kommt ein Zweites, Wichtigeres. Denn anders als Türken und Juden stehen die Papisten für Luther nicht außerhalb der Kirche, auch wenn sie hurerisch von ihr abgewichen sind.<sup>32</sup> Vielmehr bleibt durch Gottes Allmacht unbeschadet der antichristlichen Pervertierung auch unter dem Papsttum die rechte Kirche erhalten. Insofern die Papstkirche Taufe, Abendmahl und Schlüsselamt, Symbolum und Evangelium hat, kommt sie ebenso wie die lutherische Kirche von der rechten alten Kirche her, und jeder, der in ihr getauft wird, bleibt bis zum Erreichen des annus discretionis ein Glied der Kirche Christi. Und selbst einige wenige Erwachsene, die am Lebensende nicht auf ihre eigenen Werke, sondern auf Gottes Gnade vertrauen, sind solche Glieder Christi.<sup>33</sup>

Einen gewissen Abschluss hat Luthers ausgeführte Konzeption von Gottes- und Teufelskirche in seinem großen exegetischen Alterswerk, der Genesisvorlesung, erfahren.<sup>34</sup> Danach ist der beständige Dualismus, den Gott im Protevangelium Gen 3,15 prophezeit hat, im Gegensatz zwischen Kain und Abel manifest geworden und hat zur Spaltung der mit Adam beginnenden Kirche geführt – zur Spaltung in die heuchlerische und blutdürstige Namenskirche, die *ecclesia Cainica* und *ecclesia malignantium* einerseits und die verfolgte und verachtete wahre *ecclesia piorum* andererseits.<sup>35</sup> Derselbe Gegensatz der Kirchen liegt auch

---

<sup>31</sup> WA 51, 477, 19 f. 22-26. Vgl. Luthers Bestimmung des Gegensatzes zwischen Reich Gottes und Teufelsreich in „De servo arbitrio“: „Quodsi a regno et spiritu Dei alienum est, necessario sequi, quod sub regno et spiritu Satanae sit, cum non sit medium regnum inter regnum Dei et regnum Satanae, mutuo sibi et perpetuo pugnantia“ (WA 18, 743, 32-35).

<sup>32</sup> „Wir wissen euch für keine Türcken noch Jüden zu halten [...], die ausser der Kirchen sind, Sondern wir sagen, jr bleibt nicht da bey, vnd werdet die verlaufene, abtrünnige, hürische Kirchen (wie es die Propheten pflegen zu nennen) die nicht bleibt in der Kirchen, daraus sie geborn und erzogen ist“ (WA 51, 501, 26-30).

<sup>33</sup> WA 51, 501, 21-23; 506, 21-26. Vgl. WA 50, 563, 17-26.

<sup>34</sup> WA 42-44. Vgl. Peter MEINHOLD: Die Genesisvorlesung Luthers und ihre Herausgeber. Stuttgart 1936; Jaroslav PELIKAN: Die Kirche nach Luthers Genesisvorlesung. In: Lutherforschung heute: Referate und Berichte des 1. Internationalen Lutherforschungskongresses; Aarhus, 18.-23. August 1956/ hrsg. von Vilmos Vajta. Berlin 1958, 102-110, bes. 105-107; Maurer: Luthers Anschauungen ..., 109-111.

<sup>35</sup> „Atque hic incipit Ecclesia dividi: in Ecclesiam, quae nomine Ecclesia est, re nihil est nisi hypocritica et sanguinaria Ecclesia, Et alteram, quae sterilis, deso-

allen weiteren Bruderkämpfen der Genesis zugrunde: den Auseinandersetzungen zwischen Ismael und Isaak und zwischen Esau und Jakob, aber auch zwischen den Juden und Christus sowie heute zwischen der römischen und der erneuerten evangelischen Kirche.<sup>36</sup> Damals wie heute ist die falsche Kirche mächtig und angesehen, die wahre Kirche aber klein und verachtet. Damals wie heute leidet die wahre Kirche Verfolgung und Bedrängnis durch die Hand der falschen Kirche. Und damals wie heute macht die Heuchlerkirche der wahren Kirche Christi das „Kirchesein“ streitig.<sup>37</sup> Doch beim Jüngsten Gericht wird Gott offenbar machen, „nos suam Ecclesiam esse, Papistas autem esse Ecclesiam Satanae“.<sup>38</sup>

Die letzte Wendung ist insofern bemerkenswert, als hier – wie auch sonst öfter in der Genesisvorlesung – die Scheidelinie zwischen Gottes- und Satanskirche ohne Vorbehalt und Einschränkung zwischen der evangelischen Kirche der Reformation und der römischen Papstkirche gezogen wird. Der universale geschichtliche Gegensatz zwischen den beiden Körperschaften geht in dieser Perspektive nicht mehr „durch die Kirche selbst hindurch“, sondern fällt mit der äußerlichen Scheidung zwischen den sich konfessionalisierenden Kirchentümern zusammen.<sup>39</sup> Damit einher geht die erstaunliche Häufigkeit und Selbstverständlichkeit der Rede von der „Satanskirche“ oder „Teufelskirche“, die faktisch nun doch wie eine gleichrangige Gegenkörperschaft zur wahren Kirche erscheint.<sup>40</sup> Es wird kaum zu entscheiden sein, ob sich in dieser

---

lata, passionibus et cruci obnoxia est, et vere coram mundo et respectu illius hypocriticae Ecclesiae et Hebel, hoc est, vanitas et nihil. Nam Christus quoque Habel vocat iustum [Mt 23,35] et facit eum initium Ecclesiae piorum, quae erit usque ad finem. Sicut Cain initium est Ecclesiae malignantium et sanguinariae usque in finem mundi, Sicut etiam Augustinus in libro de civitate Dei hanc historiam tractat. Magna autem tum doctrina tum consolatio in eo nobis proponitur, cum utranque Ecclesiam ab his ceu fontibus deducimus et observamus, quam mirabili consilio Deus ista gubernaverit semper, ut vera Ecclesia alio tempore maior alio minor fuerit, et tamen semper ita, ut hypocritica et sanguinaria Ecclesia habuerit gloriam coram mundo et veram ac Deo dilectam Ecclesiam crucifixerit. Iam enim tum incepit practica promissionis divinae, quod semen Serpentis momordit calcaneum benedicti Seminis“ (WA 42, 187, 13-27).  
Vgl. WA 42, 192, 1-13.

<sup>36</sup> Vgl. etwa WA 43, 384, 10 - 385, 2; 427, 41 - 428, 17.

<sup>37</sup> Vgl. etwa WA 42, 334, 7 - 335, 8; WA 43, 384, 32 - 385, 2; 428, 30 - 429, 7.

<sup>38</sup> WA 42, 334, 19 f.

<sup>39</sup> Gegen Meinhold: Die Genesisvorlesung ..., 423 zu WA 43, 428, 32 f.

<sup>40</sup> Einige Beispiele mögen genügen: „... ut videamus statim initio fuisse duplicem Ecclesiam: Alteram filiorum Satanae et carnis, quae magna incrementa et subito sumit, Alteram filiorum Dei tardos progressus facientem et imbecillem“ (WA 42, 229, 27-30). – „Nam Ecclesia Satanae perpetuo belligeratur contra Ecclesiam Dei“ (WA 42, 280, 41 f). – „... pugna, quae ab initio Mundi fuit inter Ecclesiam et Satanam ac Satanae membra, hypocritas, seu falsos fratres“ (WA 42, 380, 15-17). – „Consolatur igitur Spiritus sanctus veram Ecclesiam, quae

doppelten Zuspitzung der Konzeption von den beiden Kirchen allein die Verbitterung des alten Luther oder schon der Epigoneneifer der Bearbeiter und Herausgeber der Genesisvorlesung (Veit Dietrich, Michael Roting und Hieronymus Besold) ausspricht. Man wird aber annehmen dürfen, dass die entsprechenden Wendungen gerade in der Situation nach Luthers Tod, dem Schmalkaldischen Krieg und dem Interim – die Bände 2 bis 4 der Genesisvorlesung erschienen 1550, 1552 und 1554 bei Johann vom Berg und Ulrich Neuber in Nürnberg – die besondere Aufmerksamkeit der Leser gefunden haben werden.

## *II Die zwei Kirchen bei Nikolaus von Amsdorf*

Wie bei Luther, so findet sich auch bei Amsdorf<sup>41</sup> die Vorstellung von den zwei Kirchen schon seit den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts. Bereits in seiner zweiten Publikation überhaupt, der 1522 veranstalteten Ausgabe von Lazarus Spenglers „Die haubt artickel durch welche gemeyne Christenheyt bysshere verforet worden ist“,<sup>42</sup> klingt sie an. Das war kaum ein zufälliges Zusammentreffen. Denn Amsdorf benutzte seine vermutlich aus einer akademischen Disputation hervorgegangene Vor- und Nachrede zu Spenglers Schrift, um Luthers Identifikation des Papsttums mit dem Antichrist zu propagieren.

Die Konzeption der zwei Kirchen war für ihn eine unmittelbare Konsequenz der Lehre vom Papstantichrist. Im Einzelnen griff Amsdorf hier sowohl Luthers Unterscheidung von geistlicher und leiblicher Kirche als auch seine von der augustinischen Geschichtstheologie inspirierte Gegenüberstellung von zwei Kirchen bzw. Völkern auf. Was

---

vexatur ab ecclesia Diaboli ...“ (WA 42, 420, 26 f). – „... odium illud inter Cain et Abel: Ismael et Isaac, Esau et Iacob, Inter Ecclesiam Dei et Diaboli“ (WA 43, 384, 16 f).

<sup>41</sup> Alle zitierten Schriften Amsdorfs werden im Folgenden 1) mit ihrer Signatur im VD 16, 2) ihrer Ordnungsnummer in der Bibliographie von Robert KOLB: Nikolaus von Amsdorf (1483-1565): Popular Polemics in the Perservation of Luther's Legacy. Nieuwkoop 1978, 255-270, 3) ihrer Ordnungs- und Fichenummer in der Microfiche-Edition Sixteenth Century Pamphlets – Flugschriften des 16. Jahrhunderts/ hrsg. von Hans-Joachim Köhler. Teil I: Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts (1501-1530). Zug 1978-1987; Teil II: Flugschriften des späteren 16. Jahrhunderts (1531-1600). Leiden 1990-2005, sowie 4) mit der Signatur des vom Verfasser benutzten Exemplars der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel identifiziert.

<sup>42</sup> Erstdruck Wittenberg: Schirlentz, 1522 [VD 16 S 8230]. – Hier benutzt: Die Hauptartickel durch welche gemaine Christenhait bißher verfürd worden ist. Darneben auch grund vnd anzaigen aines gantzen rechten Christenlichen wensens. [s. l.] M. D. XXIII. [VD 16 S 8231; Kolb Nr. 2; Köhler, Flugschriften, Nr. 1-1549, Fiche 598; HAB Wolfenbüttel: A: 163.37 Theol. (12)]. – In die Edition der Schrift in: Lazarus SPENGLER: Schriften. Bd. 1: Schriften der Jahre 1509 bis Juni 1525/ hrsg. von Berndt Hamm und Wolfgang Huber. Gütersloh 1995, 298-339, sind Amsdorfs Vor- und Nachrede nicht aufgenommen.

das erste betrifft, so erwähnten wir, dass Luther sich 1520 bereits von einer leiblichen, äußerlichen Kirche, die „allein“, d. h. ohne die geistliche, innerliche Kirche sei, distanziert hatte. Amsdorf wendet diesen Gedanken 1522 offen gegen die Papstkirche. Gerade wegen der bloßen Äußerlichkeit ihrer Ordnungen und Zeremonien, die die Ordnungen Christi in teuflischer Weise nachäffen, sieht er in ihr die Antichrist-Prophezeiung von Dan 8,23 (stabit rex potens faciebus) erfüllt: „alles was er [der Papst] fürnimpt / das seind eytel eüsserlich laruen / eüsserliche ceremonien / leben vnd wesen / schein / eer vñ pracht vor den leüten“.<sup>43</sup> Mit dem Stichwort der „Larven“ klingt hier erstmals ein Leitmotiv von Amsdorfs Kritik an der Papstkirche an. Immer wieder hat er in der Folgezeit die Pervertierung der römischen Kirche dahingehend zusammengefasst, dass sie sich nicht auf Christi Wort und Einsetzung, sondern allein auf von Menschen erdachte äußerliche Zeremonien gründe – Äußerlichkeiten, in denen nach Lk 17,20; Röm 14,17; 1 Kor 4,20 das Reich Gottes nicht besteht. Der Abfall vom Glauben und die Aufrichtung solcher äußerlicher Zeremonien war, wie Amsdorf 1554 in einer Belehrung über die fünf unmittelbaren Vorzeichen des jüngsten Tages ausführte, das wichtigste Merkmal der Endzeit: Dann sollten, der biblischen Prophezeiung gemäß, die Herrscher den Glauben an Christus preisgeben

„Vnd sich an eusserliche Ceremonien hengen / die selbigen den Christgleubigen gebieten vnd aufflegen / das sie also singen / lesen / essen / vñ sich also kleiden sollen / Darauff denn des Bapst Rott vnd Sect gantz vnd gar gegründet vnd gebawet ist. Das also des Bapsts Kirche auff Erden nichts anders ist / denn ein eusserliche Larue vnd schein seines kirchen geprengs / darinne doch das Reich Gottes nicht stehet“. „Darumb sind sie vom glauben abgefallen / vnd haben Gottes reich / die rechte kirche verlassen [...] / vnd ein lauter Narren vnd Laruenkirchen angericht ...“<sup>44</sup>

Die Qualifikation der Papstkirche – und ebenso der von dieser sub specie veritatis nicht zu unterscheidenden „adiaphoristischen Kirche“ – als endzeitliche „Larvenkirche“, die in zahlreichen Schriften Amsdorfs wiederkehrt,<sup>45</sup> bezeichnet der Sache nach nichts anderes als die von

<sup>43</sup> Nachrede Amsdorfs zu Spengler: Die Hauptartickel ..., f4<sup>r</sup>.

<sup>44</sup> Nikolaus von AMSDORF: FÜNFF FÜRNEMLICHE VND GEWISSE ZEICHEN aus göttlicher heiliger Schrift / so kurtz vor dem Jüngsten tag geschehen sollen. Jena: Christian Rödinger, 1554 [VD 16 A 2361; Kolb Nr. 66; Köhler, Flugschriften, Nr. 2-269, Fiche 135; HAB Wolfenbüttel: H: J 172.4<sup>q</sup> Helmst. (4)], A2<sup>v</sup>-3<sup>v</sup>.

<sup>45</sup> Vgl. etwa „des Antichrists laruen kirche“ (Nikolaus von AMSDORF: DAS NIE NÖTER GEWEST IST wider den Römischen Antichrist zu schreiben / vñnd predigen / denn itzundt zu dieser zeit do die Adiaphoristen mit gewalt in jhrenschriften dringen / das man sich vnter den Bapst begeben / vñnd ihn für ein Bisschoff vnd hirten der seelen widderumb erkennen vñnd annemen sol. Magdeburg: Michael Lotter, 1551 [VD 16 A 2347; Kolb Nr. 49; Köhler, Flugschriften, Nr. 2-1851, Fiche 1070; HAB Wolfenbüttel S: Alv.: Dk 181 (3)], A3<sup>v</sup>; vgl. ebd, B3<sup>f</sup>); die römische Kirche und die „adiaphoristische Kirche“ sind „alle bei-

Luther beschriebene Perversion einer leiblichen Kirche, die „allein“ ist oder als die antichristliche „ecclesia facierum“, die Luther 1521 in seiner Schrift gegen Ambrosius Catharinus in Anlehnung an die von Amsdorf erwähnte Stelle Dan 8,23 skizziert hatte.<sup>46</sup>

In seiner Nachrede zu der Spengler-Schrift von 1522 hat Amsdorf aber auch die andere, von der augustinischen Geschichtstheologie inspirierte Konzeption Luthers von den beiden Kirchen aufgegriffen. Anknüpfend an Luthers Rede von „zweierlei Volk“, kontrastiert er den Papst und sein Volk, die Papisten, mit Christus und dessen Volk, den Gläubigen.<sup>47</sup> Ja, Amsdorf geht noch darüber hinaus, indem er die Papisten als eine eigene antichristliche Körperschaft qualifiziert, ja sie rundheraus mit dem Leib des Antichrists im Sinne des Tyconius identifiziert. In diesem Sinne sei in den biblischen Prophezeiungen über den (päpstlichen) Antichrist stets „das gantz reych des Antichrists / der gantz leyb vnd hauff / mit allen seynen amptleüten vnd jrem regiment“ gemeint.<sup>48</sup> In einer späteren Schrift hat Amsdorf das von ihm faktisch mit der Papstkirche identifizierte „Antichristische Reich“ konsequent auch als „des Antichrists kirche“ bezeichnet.<sup>49</sup>

Als Leib und Kirche des Antichrists war die Papstkirche zugleich die Kirche des Teufels. In Luthers gedruckter Genesisvorlesung war diese terminologische Konsequenz vielfach und freimütig gezogen worden.

---

de rechte Laruen kirchen“ (Nikolaus von AMSDORF: EIN GUT NEWE JAR / den grossen Herrn in dieser Welt geschanckt. Jena: Christian Rödinger, 1554 [VD 16 A 2369; Kolb Nr. 63; Köhler, Flugschriften, Nr. 2-342, Fiche 174; HAB Wolfenbüttel: A: 264.34 Quod. (2)], B2<sup>v</sup>); „Laruenkirche“ (ebd, C1<sup>v</sup>); Paulus zeigt deutlich, „Das die Römische Kirche vom Christlichen glauben abfallen / vnd ein new Laruenkirchen anrichten sol“ (Nikolaus von AMSDORF: DAS IN DER SCHRIFT AUSDRÜCKLICH VERKÜNDIGT IST / Das die Römische Kirche vom Christlichen glauben abfallen / Christum vnd sein Wort verleugnen vnd verdamnen sol. Jena: Christian Rödinger, 1555 [VD 16 A 2341; Kolb Nr. 68; Köhler, Flugschriften, Nr. 2-291, Fiche 146; HAB Wolfenbüttel: A: 251.18 Theol. (16); abgedruckt in: Nikolaus von AMSDORFF, Ausgewählte Schriften, hrsg. von Otto Lerche. Gütersloh 1938, 62-78], A2<sup>v</sup> [= Lerche, 63]); „ewer Römische Laruenkirch“ (ebd, A4<sup>v</sup> = Lerche, 66); „Laruenbischoue“ (ebd, B2<sup>v</sup> = Lerche, 68); „ein Laruen Kirche“ (Nikolaus von AMSDORF: HORAS CANONICAS Jn Klöstern vñ Stifften singen / Vnd gebotene Adiaphora halten / ist eben so wol Abgötterey / Als die schentlichste Opffermesse. Jena: Thomas Rhebart, 1562 [VD 16 A 2374; Kolb Nr. 78; Köhler, Flugschriften, Nr. 2-312, Fiche 158; HAB Wolfenbüttel: A: 183.9 Theol. (12)], A3<sup>r</sup>).

<sup>46</sup> WA 7, 728, 36 - 740, 28. Die letzte der hier von Luther beschriebenen elf „facies“ der Papstkirche, die als einzige ein „titulum verbi“ trägt – gemeint ist die scholastische Universitätstheologie –, wird von ihm ausdrücklich auch als „larvalis facies“ (WA 7, 736, 35) bezeichnet. Vgl. Hammann: *Ecclesia spiritualis*, 178-192.

<sup>47</sup> Nachrede Amsdorfs zu Spengler: Die Hauptartickel ..., 81<sup>v</sup>.

<sup>48</sup> Die Hauptartickel ..., 84<sup>r</sup>.

<sup>49</sup> Amsdorf: Das nie nöter gewest ist ..., B3<sup>r</sup>.

Amsdorf, obgleich ein notorischer Polemiker, ist so weit nicht gegangen. Tatsächlich hat er den Begriff „des Teufels Kirche“ zwar 1551 einmal in den Titel einer Flugschrift gesetzt,<sup>50</sup> ihn aber, so weit ich sehe, sonst nirgends gebraucht. In seiner Nachrede zu Spenglers „Hauptartikeln“ charakterisierte er die Hierarchie der römischen Kirche, die der Papst in betrügerischer Absicht als die wahre Kirche auszugeben suche, statt dessen mit Apk 2,9; 3,9 als „des teufels Synagoga“.<sup>51</sup> Mit verschiedenen Abwandlungen findet sich diese Bezeichnung auch in den späteren Schriften Amsdorfs immer wieder.<sup>52</sup> Eine terminologische Variante zu der Rede von den beiden Kirchen bildet die Unterscheidung zwischen zwei „Religionen“, die Amsdorf 1555 vorgenommen hat.<sup>53</sup>

Erst in den fünfziger Jahren, unter dem Eindruck des Interims, hat Amsdorf seine Konzeption von den zwei Kirchen ausführlich entfaltet. Zwar hatte er bereits 1535 als Magdeburger Superintendent einen der zeittypischen Dialoge unter dem Titel „Eyn gesprech zwischen eym Lutherischen vnd Papisten / das der Römische hoff / des Teuffels braut / vnd das rechte Antichristische reich sey / vnd nicht die kirche Christi“<sup>54</sup> publiziert. Tatsächlich aber versprach der Titel – wie häufig bei Amsdorf – mehr, als der Inhalt hielt. Keines der beiden Stichwörter „Teufelsbraut“ (im Gegensatz zur rechten christlichen Kirche als der Braut Christi)<sup>55</sup> oder „Antichristisches Reich“ wurde im Text der 23 Blätter umfassenden Flugschrift wieder aufgenommen. Die Streitfrage,

<sup>50</sup> Nikolaus von AMSDORF: VOM BAPST VND SEINER KIRCHEN / das sie des Teufels / vnd nicht Christi vnsers lieben Herrn Kirche sey. [Magdeburg: Christian Rödinger] 1551 [VD 16 A 2406; Kolb Nr. 53; Köhler, Flugschriften, Nr. 2-617, Fiche 313; HAB Wolfenbüttel: S: Alv.: Dk 181 (4)].

<sup>51</sup> Nachrede Amsdorfs zu Spengler: Die Hauptartickel ..., f4<sup>v</sup>.

<sup>52</sup> Vgl. etwa „des Antichrists Synagoga“ (Amsdorf: Das nie nöter gewest ist..., A3<sup>v</sup>); „des Teufels schul vnd Sinagoga“ (Nikolaus von AMSDORF: VNTERRICHT VND VERMANUNG auffs neue Jar / so ich vor zweien jaren den grossen Herrn dieser Welt geschanckt habe. Jena: Christian Rödinger, 1555 [VD 16 A 2393; Kolb Nr. 67; Köhler, Flugschriften, Nr. 2-271, Fiche 136; HAB Wolfenbüttel: A: 251.18 Theol. (15)], B4<sup>v</sup>).

<sup>53</sup> „Denn sie sind stracks wider einander Contradictorie / ewre vnd vnser Religion. Ewre ist eine neue / falsche Religion / nur ein schein vnd schatten der Religion von Pfaffen vnd MÜNCHEN lange nach der Apostel zeit erdacht vnd eingesetzt [...] Aber vnser Religion / ist die alte / rechte / ware Christliche Religion / so von Christo / vnserm lieben HERN herkompt / da von sie auch jren namen hat ...“ (Amsdorf: Vnterricht und Vermanung ..., B2<sup>v</sup>). Vgl. dazu die Titel der beiden oben, Anm. 4, genannten Schriften von Flacius sowie beispielsweise Zwinglis „Commentarius de vera et falsa religione“ von 1525.

<sup>54</sup> Magdeburg: Hans Walther, 1535. – VD 16 A 2366; Kolb Nr. 28; Köhler, Flugschriften, Nr. 2-356, Fiche 180; HAB Wolfenbüttel: H: YK 2.8<sup>o</sup> Helmst. (4).

<sup>55</sup> Der Begriff ist bei Luther mehrfach belegt: WA 47, 536, 7; WA 51, 498, 28. Auch Amsdorf hat ihn gelegentlich verwendet; vgl. etwa Amsdorf: Vom Bapst vnd seiner Kirchen ..., B2<sup>v</sup>.

die Amsdorf von seinen Protagonisten verhandeln ließ, war, ob die „Papisten“ oder die „Lutherischen“ zu Recht für sich in Anspruch nehmen könnten, der Kirche Christi anzugehören. Mit vier Argumenten wies der „Lutherische“ nach, dass die Papstkirche nicht die Kirche Christi sein könne, weil Papst, Väter, Konzilien und Kurie nicht das Evangelium, den Glauben und Gottes Gnade lehrten, sondern ausschließlich selbst verordnete Zeremonien, zu denen sie die Menschen zwängen. Das entscheidende Kriterium für die Zugehörigkeit zur Kirche Christi entnahm Amsdorf aus Joh 10,27: Nur wer Christi Stimme höre, ihr glaube und folge, sei ein Schaf und Glied Christi und gehöre zu seiner Kirche, nicht aber diejenigen, die seine Stimme nicht hören wollten oder ihr wissentlich zuwider handelten; am wenigsten die Pfaffen, die Christi Stimme lästerten und verdammten.<sup>56</sup> Papst und Bischöfe, Pfaffen und Mönche hätten Christus verleugnet und seien die in der Schrift prophezeiten falschen Apostel. Gleichwohl, so räumte Amsdorf mit Luther ein, seien sie immer noch in der Kirche.

„Ja sie sind jnn der kirchen / aber nicht als glider am leibe Christi / sonder als flecke vnflat / schweis / geiffer / speichel / rotz / kretze / grinde / drüsen / frantzosen vnd pestilentz / aus menschen leib seind / so seint sie auch am leibe odder jnn der kirche Christi“.<sup>57</sup>

Diese Metaphorik knüpft an Gedanken von Augustinus an,<sup>58</sup> ist in ihrer Schroffheit aber wohl nur als Reflex auf Amsdorfs Auseinandersetzung mit den Magdeburger Dompredigern zu verstehen.

Ausschlaggebend dafür, dass Amsdorf das Thema von den zwei Kirchen systematisch entfaltete und vertiefte, wurden das Interim und der interimistische und adiaphoristische Streit. Wie seine gnesiolutherischen Mitstreiter, so sah sich der aus Naumburg vertriebene „Exul“ in eine eschatologische Krisis, eine in der Geschichte der Kirche noch nie da gewesene Entscheidungssituation gestellt. Die Annahme des Augsburger Interims ebenso wie des Leipziger Landtagsentwurfs bedeutete

---

<sup>56</sup> Amsdorf: Eyn gesprech ..., C4<sup>v</sup>. Vgl. Vnterricht vnd Vermanung ..., B4<sup>v</sup>-C1<sup>r</sup>; Das in der Schrifft ausdrücklich verkündigt ist ..., B1<sup>v</sup> (= Lerche, 67); Nikolaus von AMSDORF: EIN PREDIGT AUS DEN SCHRIFFTEN LUTHERI vber die Propheten gezogen. Das Deuscheland / wie Jsrael / Judea / vnd Jerusalem / wird zustört vnd verwüestet werden / vmb gleicher Sünde willen. Jena: Thomas Rhebart, 1562 [VD 16 A 2384; Kolb Nr. 80; Köhler, Flugschriften, Nr. 2-241, Fiche 119; HAB Wolfenbüttel: A: 183.9 Theol. (8)], A3<sup>r</sup>. C3<sup>v</sup>-C4<sup>r</sup>.

<sup>57</sup> Amsdorf: Eyn gesprech ..., C5<sup>r</sup>.

<sup>58</sup> Augustinus: De doctrina Christiana III, 100 (CSEL 80, 106, 22 f.); In epistulam Iohannis ad Parthos tractatus III, 4 (PL 35, 1999); vgl. Hofmann: Kirchenbegriff ..., 237 f.; Émilien LAMIRANDE: L'Église céleste selon Saint Augustin. Paris 1963, 111 f. – Ein ähnlicher Vergleich auch bei Jan Hus, mit dem sich Amsdorf spätestens seit 1522 beschäftigt hatte (Jan HUS: Tractatus de ecclesia/ hrsg. von Samuel Harrison Thomson. Prag 1958, 14 f. 35); vgl. Patschovsky: Ekklesiologie bei Johannes Hus, 381.



in Amsdorfs Augen, die Malzeichen des Tiers aus dem Abgrund zu empfangen (Apk 13,16 f; 14,9-11) und von Christus zum Antichrist abzufallen.<sup>59</sup> Luther hatte den päpstlichen Antichrist unwiderleglich aus der Heiligen Schrift offenbart. Doch die Adiaphoristen

„wollen sich jtzundt widerumb willig vnter den Antichrist geben / vnd sich mit ihm vnd seinen Messpaffen vereinigen vnnnd vergleichen / vnnnd noch erkanter vnd bekanter warheit den Antichrist widderumb in sein ehre / wirde / standt / vnnnd herligkeit einsetzen / vnd die leute mit gewalt dringen / vnnnd zwingen das Thier anzubeten / vnnnd das malzeichen von ihm zu nehmen / seine Ceremonien / decret / vnd gesetz zu halten“.<sup>60</sup>

Angesichts der Bemühungen der „Adiaphoristen“, „das sie das Reich Christi vnsers lieben Herrn / vnnnd des Antichrists laruen kirche durch jre vergleichung wollen zusammen flicken / vnd eine kirche draus machen“,<sup>61</sup> sei es nötiger als jemals zuvor, gegen den römischen Antichrist Stellung zu beziehen. „Denn niemand kan zweien Herrn dienen / noch zugleich in beiden Kirchen sein“.<sup>62</sup> An der Aufklärung über Wesen und Unterschied der beiden Kirchen entschied sich in dieser Stunde der Bewährung unmittelbar Heil und Unheil jedes Einzelnen: „Aber hie sihe zu / wer vnd wo die Kirche ist / vnd was sie thut / Auff das du dich selbst nicht betreugest / vnd weiß du meinst du seiest in der Kirchen / das du nicht seiest in des Teufels schul vnd Sinagoga“.<sup>63</sup>

In dieser Situation entfaltete Amsdorf die Konzeption von den beiden Kirchen 1551 ausführlich in seiner Schrift „Vom Bapst vnd seiner Kirchen / das sie des Teufels / vnd nicht Christi vnsers lieben Herrn Kirche sey“.<sup>64</sup> Dabei handelte es sich um eine sehr redundante Applikation von Joh 16,1-4, wo Jesus seine Jünger auf die künftigen Verfolgungen vorbereitet. Zwanzig Jahre zuvor hatte schon Luther in einer Predigt zum Sonntag Exaudi diese Bibelstelle auf den Gegensatz zwischen der exkommunizierenden Papstkirche und der Kirche der exkommunizierten Christen gedeutet.<sup>65</sup> Offenbar traf diese Auslegung in den Notjahren nach dem Schmalkaldischen Krieg und dem Interim den Nerv der Lutheraner; denn 1547 war Luthers Predigt von dem Wittenberger Drucker Georg Rhau mit weiteren Beigaben erstmals selbständig publiziert worden.<sup>66</sup> In seiner Schrift von 1551 diente Joh 16 auch Amsdorf

<sup>59</sup> Amsdorf: Das nie nöter gewest ist ..., A2<sup>r</sup>; vgl. ebd, B2<sup>r</sup>; Ein gut new Jar ..., A2<sup>v</sup>; Fünff fürnemliche vnd gewisse Zeichen ..., B3<sup>v</sup>-C1<sup>r</sup>.

<sup>60</sup> Amsdorf: Das nie nöter gewest ist ..., A2<sup>r</sup>.

<sup>61</sup> Ebd, A3<sup>v</sup>; vgl. ebd, B3<sup>r</sup>.

<sup>62</sup> Amsdorf: Fünff fürnemliche vnd gewisse Zeichen ..., C2<sup>r</sup>. Vgl. Amsdorf: Ein gut neue Jar ..., A2<sup>v</sup>.

<sup>63</sup> Amsdorf: Vnterricht vnd Vermanung ..., B4<sup>r</sup>.

<sup>64</sup> Vgl. oben Anm. 50.

<sup>65</sup> Predigt vom 21. Mai 1531 (WA 34 I, 430-439).

<sup>66</sup> „Ein kurzer Unterricht von zweierlei Kirchen“ [VD 16 L 5410-5420]. Vgl. Schwarz: „Ein kurzer Unterricht ...“.

als biblische Grundlage für seine Konzeption der zwei Kirchen. Im Übrigen finden sich hier Gedanken und Formulierungen, die deutlich an Luthers Genesisvorlesung anklingen. Ausgangspunkt ist wieder der Gegensatz der augustinischen civitates: „Es sind von anfang allezeit zwei Kirchen gewest / Eine grosse herrliche Kirche / die gebannet vñ gemordet hat / Vnd eine kleine verachte Kirche / die alweg Verfolget / Gebannet vnd getödtet ist ...“<sup>67</sup> So verfolgte im Alten Bund die große Kirche der Hohenpriester und Ältesten die kleine Kirche Jeremias und Jesajas und ihrer Jünger. In neutestamentlicher Zeit verfolgte die Kirche der Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten die Kirche der Apostel und ihrer Jünger.

„So ists alzeit gangen / vnd wird also gehen bis an Jüngsten tag / das die grosse herrliche Kirche / so im Regiment sitzt / so den Namen / Titel / Ehre vnd Gewalt der Kirchen hat / die kleine kirche so in schande vnd vnehre steckt / Verdampft veriaht vnd Tödtet“.<sup>68</sup>

Derselbe Antagonismus der beiden Kirchen herrsche auch heute. Frei von jeglicher ekklesiologischer Delikatesse erklärt Amsdorf rundheraus, dass „jtzund zu vnser zeit auch zwei Kirchen sind / Die Bepstische vnd die Lutherische“.<sup>69</sup> In der Verfolgung der Lutheraner durch Papst, Bischöfe, Kardinäle und Pfaffen bewahrheitet sich, „Das also die grosse herrliche Kirche der Meßbischoff vnd Opfferpfaffen mit jhrem anhang / stetz von anfang bis auff diese stunde / die Mörder / falsche vnd heuchel Kirche gewest ist ...“<sup>70</sup> Wer demgegenüber die wahre Kirche ist, kann nach dem Gesagten nicht zweifelhaft sein. Das Erleiden von Verfolgung, das Luther 1539 in „Von den Konziliis und Kirchen“ und abermals 1541 in „Wider Hans Worst“ ausdrücklich als eine nota ecclesiae bestimmt hatte,<sup>71</sup> avancierte in den Jahren des interimistischen und adiaphoristischen Streits für Amsdorf und die übrigen Gnesiolutheraner zum eigentlichen Kriterium der wahren Kirche. Kaum zufällig hat sich Amsdorf auf dem Titelblatt dieser wie anderer Schriften dieser Jahre emphatisch als „Exul“ bezeichnet. Im Zweifrontenkrieg gegen den römischen Antichrist und gegen dessen Anhänger im eigenen, reformatorischen Lager wurden die kleine Kirche, der „heilige Rest“ (Jes 10,21 f u. ö.), und die standhafte Minderheit der Siebentausend, die ihre Knie vor dem Baal nicht beugten (1 Reg 19,18; Röm 11,4), den Gnesiolutheranern zum Ideal und Identifikationsbild.

---

<sup>67</sup> Amsdorf: Vom Bapst vnd seiner Kirchen ..., A1<sup>v</sup>.

<sup>68</sup> Amsdorf: Vom Bapst vnd seiner Kirchen ..., A2<sup>v</sup>.

<sup>69</sup> Amsdorf: Vom Bapst vnd seiner Kirchen ..., A3<sup>f</sup>.

<sup>70</sup> Amsdorf: Vom Bapst vnd seiner Kirchen ..., B1<sup>v</sup>.

<sup>71</sup> Vgl. WA 50, 641, 35-642, 32; WA 51, 484, 17-485, 24. Vgl. Johannes DANTINE: Die Kirche vor der Frage nach ihrer Wahrheit: die reformatorische Lehre von den „notae ecclesiae“ und der Versuch ihrer Entfaltung in der kirchlichen Situation der Gegenwart. Göttingen 1980, 31-33.

Zu Beginn des Jahres 1554 entwickelte Amsdorf in einer literarischen Neujahrgabe an „die großen Herren in dieser Welt“<sup>72</sup> die Konzeption von den zwei Kirchen noch einmal aus der Auslegung einer anderen Schriftstelle. Angesichts des bevorstehenden Abschlusses der seit 1547 zwischen Ernestinern und Albertinern geführten Assekurationsverhandlungen – der Naumburger Vertrag wurde am 24. Februar 1554 unterzeichnet – und der von den Gnesiolutheranern in dessen Folge befürchteten Annäherung der beiden Sachsen<sup>73</sup> mahnte Amsdorf die Regenten abermals zur Wachsamkeit gegenüber dem römischen Antichrist; wer mit diesem und seinen Messpfaffen Gemeinschaft pflege, trenne sich selbst von Christus und dem Evangelium: „Denn man kann nicht zweien Herrn zugleich dienen / oder mit beiden Kirchen gemeinschaft haben“.<sup>74</sup>

Die Unterscheidung der beiden Kirchen gründete Amsdorf hier auf die Vision von Apk 11,1 f, wo der Seher aufgefordert wird, den Tempel zu vermessen. In der von Amsdorf zugrunde gelegten Übersetzung Luthers lautet die Stelle:

„Und es wart myr eyn rhor geben, eynem stecken gleych, und [er] sprach, stand auff und misß den tempel Gottis und den altar und die drynnen anbeten, und den ynnern Chor des tempels wirff hynaus und misß yhn nicht, und er ist den heyden geben“.<sup>75</sup>

Amsdorf legte die beiden Verse dahingehend aus, „das in der Christenheit zweyerlei Kirchen sein werden / nemlich der Tempel Gottes so gemessen wird / vnd der jinner Chor / so hinaus gestossen wird“. Die erste, abgemessene Kirche war ein Bild für die päpstliche – und die von Amsdorf mit dieser in eins gesetzte „adiaphoristische“ – Kirche: „Der Tempel Gottes ist die Kirche / so mit eusserlichen Ceremonien / Tradition / Gesetzen / vnd Decreten gemessen wird ...“<sup>76</sup> Eben dies trifft auf die päpstliche und die adiaphoristische Kirche zu, die auf lauter äußerlichen, aus dem Judentum übernommenen Zeremonien gründen und „rechte Laruen kirchen“ sind. Der „innere Chor“ bezeichnet demgegenüber die wahre christliche Kirche, die von den Vermessern und Gesetzgebern – dem Papst und seinen Messpfaffen – hinaus gestoßen wird. Diese arme, verworfene und ausgestoßene Kirche ist von Christus selbst gemessen und geordnet und soll von keinem Menschen oder Engel geändert werden. Dass der innere Chor „den Heiden gegeben“ ist, ist heilsgeschichtlich zu verstehen. Denn die rechte christliche Kirche ist einst von den ungläubigen Juden auf die gläubigen Heiden übergegangen. Und ebenso, wie damals die Juden vom Wort und Glauben

---

<sup>72</sup> Amsdorf: Ein gut neue Jar ...

<sup>73</sup> Reiner GROSS: Geschichte Sachsens. 2. Aufl. Leipzig 2002, 73.

<sup>74</sup> Amsdorf: Ein gut neue Jar ..., A2<sup>v</sup>. Vgl. oben Anm. 62.

<sup>75</sup> WA DB 7, 446.

<sup>76</sup> Amsdorf: Ein gut neue Jar ..., B1<sup>v</sup>.

abgefallen und ein abgemessener Tempel geworden sind, so ist heute die römische Kirche nicht mehr christliche Kirche, sondern eine abgemessene Larvenkirche. Dagegen sind die von ihr hinaus gestoßenen Lutherischen – auf dem Titelblatt firmierte Amsdorf wieder ausdrücklich als „Exul“ – die rechte wahre christliche Kirche.

Im Jahre 1562 griff Amsdorf in seiner Schrift über den Ursprung des Stundengebetes die Deutung von Apk 11,1 f auf den Gegensatz von Larvenkirche und innerem Chor wieder auf. Mit der Einrichtung der Messe und der Horen hätten Ambrosius von Mailand und Gregor der Große „wie in Apocalipsi geweissagt ist / ein Laruen Kirche angericht / vnd den innern Chor / das ist / die rechte Kirche hinaus gestossen vnd verworffen“.<sup>77</sup> Die Herkunft dieser zunächst überraschenden Exegese zu klären, bedürfte weiterer Forschungen. Amsdorf kannte sie anscheinend schon seit den 1520er Jahren. Jedenfalls sprach er bereits in seiner Auseinandersetzung mit Melchior Hoffman vom „inneren Chor“;<sup>78</sup> 1551 äußerte er, dass das Interim auf die „vereinigung Christi vnd seins Antichrists / odder vergleichung des jnnern Chors odder christlichen Kirchen / mit der laruen Kirchen des Antichrists“ hinauslaufe.<sup>79</sup> Auch Luther war die in Rede stehende Allegorese geläufig; in seiner (zweiten) Vorrede zur Johannes-Offenbarung von 1530 deutete er, ohne auf das zugrunde liegende Bild näher einzugehen, den Engel mit dem Regenbogen und dem Buch von Apk 10,1 f auf „das heilige Bapstum mit seinem grossen geistlichen schein, die messen und fassen den Tempel mit jren Gesetzen, stossen den Chor hinaus, vnd richten eine Laruenkirche oder eusserliche Heiligkeit an“.<sup>80</sup>

### III Der Verfall der römischen Kirche

Demselben kontroverstheologischen Zweck wie die Konzeption der zwei Kirchen dienten die bereits von den mittelalterlichen Oppositionellen und dann auch von den Reformatoren entwickelten Vorstellungen von Verfall und Kontinuität der Kirche. Das systematische Verhältnis zwischen beiden Vorstellungskreisen changiert. Nach Wolfgang Höhne ermöglichte es Luther gerade die Konzeption der zwei Kirchen, trotz seines pessimistischen Geschichtsbildes am Gedanken der Kontinuität der Kirche festzuhalten.<sup>81</sup> Das mag zutreffen, solange die beiden „Kirchen“ im Sinne Augustins als transempirische Körperschaften gedacht sind, die sich nicht äußerlich voneinander scheiden lassen, deren Gegensatz also quer zu den äußerlichen Kirchentümern verläuft.

---

<sup>77</sup> Amsdorf: *Horas Canonicas ...*, A3<sup>r</sup>; vgl. B3<sup>r</sup>.

<sup>78</sup> Freundlicher Hinweis von Pfr. Dr. Friedrich Christoph Ilgner, Grotzsch.

<sup>79</sup> Amsdorf: *Das nie nöter gewest ist ...*, B3<sup>r</sup>.

<sup>80</sup> WA DB 7, 412, 21-24; 413, 21-24.

<sup>81</sup> Höhne: *Luthers Anschauungen ...*, 76-78.

Sobald jedoch, wie beim Luther der Genesisvorlesung oder bei Amsdorf, der Gegensatz der beiden Körperschaften auf die miteinander streitenden äußeren Kirchentümer auseinanderdividiert wird, treten die erwähnten Vorstellungskreise in ein latentes Spannungsverhältnis zueinander. Denn während die Konzeption der zwei Kirchen von einem seit Kain und Abel andauernd bestehenden Antagonismus ausgeht und damit faktisch ungeschichtlich konstruiert ist, liegt die Pointe von Verfalls- und Kontinuitätsidee gerade in der geschichtlichen Perspektive. In der Praxis ist dieses Spannungsverhältnis indessen nicht reflektiert und wohl auch kaum empfunden worden; hielt doch der hohe kontroverstheologische Nutzwert beide Konzeptionen zusammen. Auch Amsdorf hat mit beiden Denk- und Argumentationsmustern operiert. Dabei lässt sich allerdings eine aufschlussreiche Verschiebung feststellen: während Amsdorf seit dem Interim in erster Linie die Konzeption von den zwei Kirchen verfolgte, spielten in den Jahren zuvor historische Betrachtungen über Verfall und Kontinuität der Kirche eine größere Rolle.

Wie war es in historischer Perspektive zu der Pervertierung der römischen Kirche und zur Aufrichtung der antichristlichen „Larvenkirche“ gekommen? Im Sommer 1555, zwei Monate vor dem Augsburger Religionsfrieden, hat Amsdorf den Verfall der römischen Kirche in einer Flugschrift unter dem Titel „Das in der Schrift ausdrücklich verkündigt ist / Das die Römische Kirche vom Christlichen glauben abfallen / Christum vnd sein Wort verleugnen vnd verdamnen sol“ thematisiert.<sup>82</sup> Er findet hier den Abfall vom Glauben und die Aufrichtung einer „Larvenkirche“ bei Paulus in 2 Thess 2,3-12 und 1 Tim 4,1-3 prophezeit. Mit ihrem Abfall sind die Bischöfe der römischen Kirche den ungetreuen Priestern zur Zeit Hoseas gleich, ja schlimmer noch als diese geworden. Darum hat Gott sie auch gemäß der Unheilsansage Hos 4,6 – „du hast die Erkenntnis verworfen; darum will ich dich auch verwerfen, dass du nicht mehr mein Priester sein sollst. Du vergisst das Gesetz deines Gottes; darum will auch ich deine Kinder vergessen“ – für alle Zeiten verstoßen.<sup>83</sup>

Hinter dieser Anwendung des Prophetenwortes aus Hosea auf die römische Kirche steht eine Denkfigur, die für Amsdorfs Beurteilung der römischen Kirche zentral geworden ist: die typologische Entsprechung zwischen den ungläubigen Juden und den ungläubigen Papisten. Die Juden waren die Kirche und das auserwählte Volk, und dennoch ließ Gott es zu, dass sie in Abgötterei verfielen.

„Dis ist ein Figur der Christlichen Kirchen im neuen Testament / damit angezeigt ist / das es jtz zu vnser zeit / der Römischen Kirchen eben also ge-

<sup>82</sup> Vgl. hierzu Anm. 45.

<sup>83</sup> Amsdorf: Das in der Schrift ausdrücklich verkündigt ist ..., B2<sup>r-v</sup> (= Lerche, 67 f). Vgl. Amsdorf: Ein Predigt aus den Schrifften Lutheri ..., A2<sup>v</sup>.

hen sol / wie es der Jüden Synagoga gangen ist / nemlich / Das der Bapst / Bischoue vnd Cardinel / von Gottes wort vnd Glauben abfallen / in grewliche Ketzerey vnd Abgötterey geraten sollen / wie denn geschehen ist / als wir öffentlich für Augen sehen“.<sup>84</sup>

Am Ende wird daher auch das Geschick der Papisten dasselbe sein wie das der Juden. Noch hat Gott Geduld und gibt Gelegenheit zur Umkehr, doch sein Gericht steht schon vor der Tür. Um der Sünden der Papisten willen wird Gott in kurzer Frist Deutschland verwüsten und verheeren wie einst Israel und Juda. Diese konkrete Gerichtserwartung hat Amsdorf von Luther übernommen und in Anlehnung an dessen Kommentare zu den Propheten Hosea und Joel verschiedentlich in seinen Werken<sup>85</sup> und 1562 sogar in einer eigenen Flugschrift<sup>86</sup> entfaltet.

Doch Amsdorf begnügte sich nicht damit, das „Dass“ des Abfalls der römischen Kirche zu konstatieren und typologisch zu deuten, sondern spürte auch dessen historischer Genese nach. Bereits Luther hatte ja historische Detailinformationen über den Verfall der Papstkirche gesammelt. Dabei hatte er sich auf das Aufkommen des päpstlichen Primats konzentriert. In der Resolution zur 22. Ablassthesen hielt Luther 1518 fest, dass die römische Kirche unter Gregor d. Gr. gegenüber den Kirchen des Ostens noch keinen solchen Primat beansprucht habe.<sup>87</sup> Spätestens seit 1538 verband er die Etablierung des päpstlichen Primats mit dem Pontifikat von Papst Bonifaz III. (607), der sich von dem Usurpator und Kaisermörder Phokas (602-610) das Recht auf den Titel *episcopus universalis* bestätigen ließ.<sup>88</sup> Ausgehend von seiner Identifikation des Papsttums mit dem Antichrist, konnte Luther die gesamte Geschichte seit Bonifaz III. als Zeit des Antichrists begreifen. Doch auch mit anderen, späteren Päpsten wie Gregor VII. und Bonifaz VIII. verband Luther Verfallsvorstellungen,<sup>89</sup> und zeit lebens zeigte er sich überzeugt, dass die schlimmsten Missstände erst in den letzten drei- oder vierhundert Jahren aufgekommen seien.<sup>90</sup> Allerdings hat Luther – sieht man einmal von der anderen Zwecken dienenden tabellari-

---

<sup>84</sup> Amsdorf: Das in der Schrift ausdrücklich verkündigt ist ..., B4<sup>v</sup> (= Lerche, 70 f).

<sup>85</sup> Vgl. etwa Amsdorf: Vnterricht vnd Vermanung ..., A4<sup>v</sup>-B1<sup>r</sup>; Das in der Schrift ausdrücklich verkündigt ist ..., C1<sup>v</sup>-D3<sup>f</sup>.

<sup>86</sup> Amsdorf: Ein Predigt aus den Schrifften Lutheri ...

<sup>87</sup> Vgl. WA I, 571, 16-20. Vgl. Maurer: Luthers Anschauungen ..., 95.

<sup>88</sup> John M. HEADLEY: *Luther's View of Church History*. New Haven/London 1963, 190-193; Rolf DECOT: Die Entstehung des Papsttums: Martin Luthers historische Sicht in seiner Schrift „Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet“ (1545). In: *Deutschland und Europa in der Neuzeit: Festschrift für Karl Otmar von Aretin zum 65. Geburtstag*/ hrsg. von Ralph Melville u. a. Stuttgart 1988. Bd. 1, 133-154.

<sup>89</sup> Headley: *Luther's View ...*, 204-206.

<sup>90</sup> Maurer: *Luthers Anschauungen ...*, 96 f; Headley: *Luther's View ...*, 206 f.

schen „Supputatio annorum mundi“<sup>91</sup> ab – diese einzelnen Daten nie in einer größeren Darstellung zusammengefasst.

Demgegenüber hat Amsdorf den Verfall der Papstkirche zum Gegenstand systematischer Erkenntnisbemühungen und publizistischer Unternehmungen gemacht. Im Dienste kontroverstheologischer Auseinandersetzung ist er zum Historiker geworden. Freilich hat er – anders als Flacius – keine eigenständigen Studien an Primärquellen getrieben, sondern sich auf die kritische Auswertung der vorliegenden Chroniken beschränkt. Als der gewiegte Polemiker, der er war, kaprizierte er sich dabei bevorzugt auf solche Chroniken und Geschichtswerke, die von einem dezidiert papsttreuen Standpunkt aus verfasst waren. Amsdorf entnahm diesen Werken die benötigten Fakten, interpretierte sie entgegen deren Tendenz und verknüpfte sie zu einer eigenen historischen Darstellung. Mit diesem Kunstgriff konnte er wirkungsvoll „die Papisten“ als Zeugen gegen sich selbst aufrufen. Ein Kabinettstück dieses polemisch-rhetorischen Verfahrens Amsdorfs noch außerhalb des Feldes der Historie ist eine Flugschrift von vier Blättern, die vermutlich im fünften Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts bei Michael Lotter in Magdeburg im Druck erschien. Amsdorf suchte hier nachzuweisen, „Das Bapst / bischoff / vnd Cardinal / die rechten Ketzer seint aus einer alten Prophetzey durch sie selbst gemacht vnd von jhn jerlich gesungen vnd gelesen“.<sup>92</sup> Die im Titel erwähnte „alte Prophetzey“ war eine Sequenz aus der Messliturgie zum Martinstag, wonach jeder Häretiker den Namen Martins fliehen werde.<sup>93</sup> Mit dieser von ihnen selbst gesungenen Sequenz seien Papst, Bischöfe und Kardinäle, Mönche und Pfaffen unfreiwillig zu Propheten gegen sich selber geworden; denn damit entlarvten sie sich in ihrem Abscheu vor dem „nomen Martini“ – nicht dem Martins von Tours, sondern dem Martin Luthers – selbst als Häretiker und Götzendiener.

Die erste kirchengeschichtliche Publikation Amsdorfs war eine kurze Darstellung des Prozesses gegen Jan Hus und Hieronymus von Prag und des Beginns der Hussitenkriege, die er 1525 publizierte und auf die unten noch zurückzukommen sein wird.<sup>94</sup> Amsdorf zitierte hier zwei Abschnitte aus einer bei Johann Schönsperger d. Ä. in Augsburg er-

<sup>91</sup> WA 53, 1-184.

<sup>92</sup> VD 16 A 2349; Kolb Nr. 36; Köhler, Flugschriften, Nr. 1-571, Fiche 198; Digitalisat unter: <http://diglib.hab.de/drucke/173-3-quod-18/start.htm> (12.2.2008).

<sup>93</sup> In der auf Notker Balbulus zurückgehenden Sequenz heißt es: „Sacerdotem Christi Martinum cuncta per orbem / Canat Ecclesia pacis catholicae. / Atque illius nomen omnis haereticus fugiat pallidus“: <http://mek.oszk.hu/04600/04657/html/unnepikii0092/unnepikii0092.html> (22.9.2007).

<sup>94</sup> Nikolaus von AMSDORF: GRUND VND VRSACH auß der Cronicke / warumb Johannes Huß vnd Jeronimus von Prag verbrant seyn. [Magdeburg: Heinrich Öttinger], 1525 [VD 16 A 2367; Kolb Nr. 3; HAB Wolfenbüttel: H 59.4<sup>9</sup> Helmst. (15)].

schienenen Weltchronik,<sup>95</sup> die er bewusst wegen ihrer antihussitischen Tendenz ausgewählt hatte. Seinen übrigen kirchenhistorischen Werken legte Amsdorf die 1516 bei Thomas Anshelm erstmals gedruckten „Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarii“ des Tübinger Propstes und Universitätskanzlers Johannes Nauclerus (Vergenhans, ca. 1428-1510)<sup>96</sup> zugrunde, die er wahrscheinlich durch Melanchthon kennen gelernt hatte, der das Werk einst als Korrektor in der Offizin Anshelms betreut hatte. Dabei legte Amsdorf Wert auf die Feststellung, dass Nauclerus „ein großer Papist“ und „Erzpfaffe“ gewesen sei, der mit seinen Aufzeichnungen gleichwohl die Bosheit der Päpste habe offenbaren müssen.<sup>97</sup> Freilich war dieser Beweiszweck nur um den Preis einer sehr großzügigen Behandlung der Vorlage zu erreichen: Amsdorf gab die Zitate aus der Chronik des Nauclerus in einer eigenen, freien deutschen Übersetzung und verband sie ohne jede Kennzeichnung mit seinen eigenen Kommentaren; im Endergebnis hatte er seinem Gewährsmann damit eine der ursprünglichen genau entgegen gesetzte Intention untergeschoben.

Amsdorfs kirchenhistorisches Opus magnum, das er auf der Grundlage der Nauclerus-Chronik zusammenstellte, erschien 1535 in erster Auflage bei Michael Lotter in Magdeburg unter dem Titel „Ein kurtzer auszog / aus der Cronica Naucleri / wie vntreulich vnd verretterlich die Bebeste zu Rom mit den Römischen Keysern gehandelt haben“.<sup>98</sup> Doch schon fünf Jahre zuvor hatte Amsdorf, gleichsam als Vorstudie und Fingerübung zu dem großen Werk, eine ähnlich konzipierte kleine Schrift von vier Quartblättern publiziert. Diese Vorgängerschrift, die 1530 ohne den Namen des Autors und ohne Angabe von Verlagsort und Drucker erschien, trägt den Titel

„Eyn auszüg auß der Chronica Johannis Naucleri / generatione 30. Et 31. secunde partis / Welcher eyn thumbrobt / Vnd groser Papist in geistlichen rechten Doctor gewest ist / Dar ynne man sihet / Wy from erbar vnd redlich dy aller heiligesten veter zu Rom gewesen seyn / Vnd wy sie yhr ampt gewalt vnd macht / zu sich bracht vnd erhaldden haben“.<sup>99</sup>

---

<sup>95</sup> CHRONICA VON VIL UND MANCHERLEY HISTORIEN und in vil landen und gegenden geschehen. Von dem Jar nach Christi geburt biß auf das Tausent fünff hundert und achtzehen. Widerumb mit fleyß überlesen, gemert unnd gebessert. [Augsburg: Johann Schönsperger d. Ä., 1518] [VD 16 C 2483].

<sup>96</sup> Tübingen: Thomas Anshelm, 1516 (2 Teile) [VD 16 N 167; HAB Wolfenbüttel: T 355.2<sup>o</sup> Helmst.].

<sup>97</sup> „Vnd ist dieser auszog genomen aus der Cronica Naucleri / welcher ein pfaff vnd Probst zu Tubingen gewest / das dis alles nicht von einem feindt der pfaffen / sonder von einem rechten ertzpfaffen selbst geschrieben ist“ (Amsdorf: Ein kurtzer auszog ..., A2<sup>v</sup>).

<sup>98</sup> VD 16 N 172; Kolb Nr. 26; HAB Wolfenbüttel: H: T 292.8<sup>o</sup> Helmst. (1). – Eine zweite, verbesserte Auflage erschien noch im selben Jahr (VD 16 ZV 11365).

<sup>99</sup> VD 16 N 171; Köhler, Flugschriften, Nr. 1-2197, Fiche 869; HAB Wolfenbüttel:



Bislang wurde sie nicht als Werk Amsdorfs erkannt. Durch Vergleich mit dem Chronikauszug von 1535 kann seine Verfasserschaft jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit gesichert werden. Die Wahl des Titels, die Berufung auf den Zeugenwert des Papisten Nauclerus, die Art des Umgangs mit der literarischen Vorlage, die inhaltlichen Urteile sowie stilistische und semantische Charakteristika stimmen hier wie dort weithin überein.

Der Titel des kleinen Chronikauszugs von 1530 scheint schon das ganze, erst fünf Jahre später realisierte Programm im Blick zu haben, wenn er verspricht zu zeigen, wie die Päpste ihr Amt und ihre Macht erlangt hätten. Tatsächlich beschränkte sich Amsdorf hier vorerst auf die Behandlung der Wirren des später von Cesare Baronio so genannten *saeculum obscurum* des Papsttums an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert von Hadrian III. (884-885) bis zu Sergius III. (904-911) mit den makabren Leichenprozessen um Papst Formosus einerseits sowie auf das Konzil von Konstanz mit dem bekannten Widerstreit dreier Päpste, deren jeder die anderen mit ihrem Anhang als Synagoge des Teufels verdammt, andererseits. Beide Abschnitte dienen dem gleichen Beweiszweck: zu zeigen, dass angesichts der einander widersprechenden Urteile der verschiedenen Päpste und Konzilien die Kirche keinesfalls auf deren Autorität gründen könne. Damit war zugleich die Absage an eine Konzilslösung der aktuellen reformatorischen Auseinandersetzung mit der römischen Kirche verbunden. Denn selbst wenn ein Konzil – was freilich unmöglich sei – Christi Wort und Ordnung zulassen sollte, könnte das nächste diese Entscheidung ohne weiteres wieder aufheben.

Der 1535 erschienene große Chronik-Auszug Amsdorfs bot dann wirklich auf 79 Oktavblättern eine Geschichte des Papsttums von Petrus bis zur Gegenwart. Während Naucler seine Chronik nach Generationen gegliedert hatte – 63 für den Alten und bis zu seiner eigenen Zeit 51 Generationen für den Neuen Bund –, gliederte Amsdorf seine Darstellung nach den Regierungszeiten der römischen bzw. deutschen Kaiser, wofür er sich an der zu Beginn des zweiten Teils von Nauclers Chronik gebotenen Kaiserliste orientiert haben dürfte.<sup>100</sup> Amsdorf zählte 73 römische Kaiser von Augustus (27 v. Chr.-14 n. Chr.) bis Konstantin VI. (780-797); darauf folgten – unter Ausblendung der späteren oströmischen Herrscher – mit neuer Zählung 39 „deutsche Kaiser“ von Karl d. Gr. bis Karl V. Jedem Kaiser waren zwischen einer halben und fünf Seiten gewidmet, wobei die Papstgeschichte in die Kaiserchronologie eingeordnet war. Thematisch stand das Verhältnis zwischen Kaiser und Papst, die Entstehung des päpstlichen Primats innerhalb der Kirche und der päpstlichen Suprematie über den Kaiser im Vordergrund; nebenbei wurden andere aus reformatorischer Sicht zu verurtei-

T 1005.4<sup>q</sup> Helmst. (7); nicht bei Kolb.

<sup>100</sup> Nauclerus: *Memorabilium chronici commentarii ...*, Bd. 2, 1<sup>v</sup>-2<sup>f</sup>.

lende Misstände wie die Aufrichtung des Pflichtzölibats mit behandelt.

Anfangs war nach Amsdorf von einem innerkirchlichen Vorrang des Bischofs von Rom noch keine Rede. Nicht auf Christus oder Petrus ging das Papsttum zurück, sondern auf den ersten christlichen Kaiser Konstantin, der mehr als dreihundert Jahre nach Christi Geburt dekretierte, dass der römische Bischof Oberhaupt aller Bischöfe sein sollte.<sup>101</sup> Erst dadurch wurde aus dem Bischof von Rom der Papst, wenngleich er seinen Primatsanspruch noch auf Jahrhunderte hinaus nicht gegen die Konkurrenz des Patriarchen von Konstantinopel durchsetzen konnte. Auffällig ist die kritische Beurteilung Konstantins, die – auch wenn die mittlerweile als fiktiv entlarvte Konstantinische Schenkung hier kein Thema mehr ist – an Vorstellungen der mittelalterlichen Opposition erinnert: „Vnter diesem Keyser ist der Christliche glaube schon gefallen vnd die Christenheit vntergangen“. Zwar habe man neue Kirchen gebaut, darüber aber „die warheit des Euangelij ligen lassen“.<sup>102</sup> Auch Helenas Suche nach dem Kreuz Christi erfährt eine kritische Kommentierung; könne kann man doch daran ablesen, was Silvester und die anderen Bischöfe gepredigt haben müssen.<sup>103</sup>

Selbstverständlich war und blieb der Papst im Altertum des Kaisers Untertan. Immer wieder weist Amsdorf darauf hin, dass die Päpste viele der Rechte, die sie zu seiner Zeit selbstverständlich in Anspruch nahmen, in der römischen Kaiserzeit noch nicht besessen hatten. So gelang die Durchsetzung des päpstlichen Primatsanspruchs erst zu Beginn des 7. Jahrhunderts. Noch Gregor der Große hatte zur Zeit des Kaisers Maurikios (Mauritius) den Titel eines „Bischofs der ganzen christlichen Kirche“ abgelehnt. Erst Kaiser Phokas verpflichtete rechtskräftig alle Kirchen weltweit, der römischen Kirche und ihrem Bischof gehorsam zu sein.<sup>104</sup> Es sind dies die Kerndaten auch der Geschichtsanschauung Luthers.

In der Folgezeit gelang es den Päpsten, sich allmählich wider Recht und Gottes Gebot auch über die Kaiser zu erheben, denen sie doch ihren Primat verdankten, und sie sich schließlich sogar untertan zu machen. Damit verstießen sie gegen den Befehl Christi, der seinen Jüngern in ihrem Rangstreit das „vos non sic“ (Lk 22,26) entgegengeschleudert hatte – ein Zitat, das Amsdorf ein ums andere Mal wiederholt.<sup>105</sup> Mit der Aufrichtung der weltlichen Herrschaft des Papstes hat die römische Kirche aufgehört, Kirche Christi zu sein. Indem sie sich die curia Ro-

---

<sup>101</sup> Amsdorf: Ein kurtzer auszog ..., C6<sup>v</sup>.

<sup>102</sup> Amsdorf: Ein kurtzer auszog ..., C6<sup>v</sup>.

<sup>103</sup> Amsdorf: Ein kurtzer auszog ..., C6<sup>v</sup>-7<sup>f</sup>.

<sup>104</sup> Amsdorf: Ein kurtzer auszog ..., E7<sup>r-v</sup>.

<sup>105</sup> Vgl. etwa Amsdorf: Ein kurtzer auszog ..., H5<sup>f</sup>; H7<sup>v</sup>; K6<sup>f</sup>.

mana, den römischen Hof nennt, hat sie sich selbst zu Recht den Namen der Kirche abgesprochen.<sup>106</sup>

Gregor III. (731-741) war der erste Papst, der für sich in Anspruch nahm, das Kaisertum zu verleihen und zu entziehen; indem er den ikonoklastischen Kaiser Leon III. (717-741) nicht nur bannte, sondern auch absetzte, überschritt er in erschreckender Weise seine Kompetenzen und erwies sich als Bösewicht und Verräter.<sup>107</sup> Allein zum Zweck, sich der Oberhoheit des byzantinischen Kaisers zu entziehen, krönte Papst Leo III. (795-816) im Jahre 800 Karl den Großen zum Kaiser. Amsdorf erkannte in der Begründung des römisch-fränkischen bzw. römisch-deutschen Kaisertums keine solenne *translatio imperii*, sondern einen dreisten Betrug des Papstes:

„Aber er hat den fromen Keyser mit dem namen vnd Titel des Rö. Key. nur geefft vnd genarret / denn er gibt jm den Titel vnd namen / aber er behielt land vnd leute / vnd dazu den Keyserlichen sitz zu Rom / vnd macht sich also selbst mit der that zum hern vnd Keyser / gibt dem Keyser die schale / er aber beheld den kern / vnd sperret den armen Deutschen mit dem namen vnd Titel das mau auff / gleich ob er jn vil gegeben vnd gros gethan hette / Auff das er nur mit frid vnd gutem gemach / zu Rom vnd jm Italia her Keyser vnd König bleiben mocht“.<sup>108</sup>

Bald danach, beginnend mit Hadrian II. (867-872), gelang es den Päpsten, die ursprünglich von den drei Ständen der Stadt Rom gewählt und vom Kaiser bestätigt worden waren, nach und nach den Einfluss der Laien auf die Papstwahl zurückzudrängen und die seither übliche Wahl durch die Kardinäle ohne kaiserliches Mitwirkungsrecht zu etablieren.<sup>109</sup>

Denselben Betrug wie Leo III. an Karl d. Gr. verübte Papst Johannes XII. (955-963/64) an Kaiser Otto I. d. Gr. (936-973), indem er ihn vor der Kaiserkrönung auf seine Herrschaftsrechte in Italien verzichten ließ. In Aufnahme von Luthers Schlagwort vom „päpstlichen Kaisertum und kaiserlichen Papsttum“ aus der Vorrede zur Johannes-Offenbarung<sup>110</sup> urteilte Amsdorf: „Hie wird der Babst Keyser / das wir forthin nicht ein schlechten Babst / sonder ein Keyserlichen Babst / oder Bepstlichen Keyser haben / so sol man die Deutschen effen vnd narren / die es nicht besser verstehen“.<sup>111</sup> Auf Dauer gelang es den Päpsten, den römisch-deutschen Kaisern auch noch den letzten Rest ihrer Herrschaftsrechte in Italien zu entziehen. Ja, unter Missbrauch des Banns beraub-

<sup>106</sup> Vgl. Amsdorf: Eyn gesprech ..., B5<sup>v</sup>; C4<sup>v</sup>; Das in der Schrifft ausdrücklich verkündigt ist ..., A2<sup>f-v</sup> (= Lerche, 62 f); Ein Predigt aus den Schrifften Lutheri ..., A2<sup>v</sup>.

<sup>107</sup> Amsdorf: Ein kurtzer auszog ..., F4<sup>v</sup>.

<sup>108</sup> Ebd, F7<sup>v</sup>-F8<sup>f</sup>.

<sup>109</sup> Ebd, G1<sup>v</sup>-G2<sup>f</sup>.

<sup>110</sup> WA DB 7, 413. 415.

<sup>111</sup> Amsdorf: Ein kurtzer auszog ..., G5<sup>f</sup>.

ten sie die Kaiser darüber hinaus immer weiterer angestammter Rechte, so vor allem des Rechts der Bischofsinvestitur. Für Gregor VII., den ersten Papst, der einen deutschen Kaiser bannte und absetzte, findet Amsdorf nur die härtesten Worte. Auffällig ist hier wie sonst der starke nationale Akzent, den Amsdorf setzt: „das heist die vollen Deudschen jnn die schule gefurt vnd mores gelernt / Vnd die armen einfeltigen deudschen leiden solchs / von weibischen Sodomitischen Walen / O jr Deudschen thut die augen auff“.<sup>112</sup>

Derartige Weckrufe an die Adresse der Deutschen<sup>113</sup> und Ausfälle gegen die „Walen“, die Italiener, durchziehen das gesamte Werk. Die 1545 erschienene dritte Auflage hob den nationalen Aspekt sogar im Titel hervor, wo die Opfer des päpstlichen Betrugs als die „Rhömischen Kayser, bevorab teutsches namens und bluts“ charakterisiert werden.<sup>114</sup> Offensichtlich legte Amsdorf es darauf an, den Nationalstolz papstreuer Leser zu mobilisieren. Anti-italienische Ressentiments bediente er übrigens auch noch um 1551, als er, nur mit seinen Initialen zeichnend, eine lateinische Flugschrift veröffentlichte, die den reißerischen Titel trug: „Quod Italia sit barbara terra. Quod Itali sunt barbari populi. Quod papa et cardinales sunt plus barbari quam Scythe et Tartari“.<sup>115</sup> In zehn kunstgerechten Syllogismen suchte Amsdorf hier nachzuweisen, dass Papst und Kardinäle Barbaren seien; denn sie selbst lebten ohne Gesetze, verböten anderen, nach ihren jeweiligen Gesetzen zu leben und töteten sie deswegen; ja, sie töteten Menschen sogar allein darum, weil diese die Gebote Gottes befolgten, und das, ohne sie zuvor anzuhören; umgekehrt weigerten sie sich selbst, Rechenschaft über ihre Lehre zu geben, und scheuten das Licht.

Ein Seitenstück zu dem großen Chronik-Auszug von 1535 war die im selben Jahr publizierte „Warhafftige Historia vnd geschicht / wie der Bapst ist der überste geworden / jnn der Christenheit“.<sup>116</sup> Hier bot Amsdorf eine geraffte, fortlaufende historische Darstellung der Entstehung des innerkirchlichen Primats des Papstes und seiner Suprematie

---

<sup>112</sup> Ebd, G8<sup>r</sup>.

<sup>113</sup> Vgl. etwa ebd, E2<sup>v</sup>: „Hie merckt jr Deudschen / sehet zu / thut die nasen vnd das mau auff / vnd nemet doch zu hertzen / was alle Historien vnd Chronicken sagen ...“ Vgl. ebd, H7<sup>v</sup>-H8<sup>r</sup>.

<sup>114</sup> Nikolaus von AMSDORF: Ein kurtzer außzug auß der Cronica Naucleri, wie untrewlich, aigenwillig und betrüglich die Bapste zu Rom mit den Rhömischen Kaysern, bevorab teutsches namens und bluts, gehandelt haben. [Augsburg: Otmar], 1545 [VD 16 N 173; Kolb Nr. 26; HAB Wolfenbüttel: M: Tq 861].

<sup>115</sup> Magdeburg: Michael Lotter, ca. 1551 [VD 16 ZV 533; Kolb Nr. 54; HAB Wolfenbüttel: Alv.: El 238 (4)].

<sup>116</sup> Magdeburg: Hans Walther, 1535 [VD 16 A 2407; Kolb Nr. 30; Köhler, Flugschriften, Nr. 2-249, Fiche 125; HAB Wolfenbüttel: 146.11 Theol. (7)]. – Eine stark komprimierte Zusammenfassung seiner Anschauungen zur Papstgeschichte hat Amsdorf auch in das im selben Jahr publizierte „Gesprech zwischen eym Lutherischen vnd Papisten“ eingerückt (Ebd, B2<sup>v</sup>-B5<sup>v</sup>).

über den Kaiser. In der Sache kam er zu denselben Ergebnissen wie in seinem Auszug aus Naucerus. Allerdings brachte er hier die Entstehung des Papsttums nicht schon mit Konstantin, sondern erst mit dem Edikt des Kaisers Phokas zugunsten von Papst Bonifaz III. in Verbindung: „Also ist nu die Christliche kirche schyr bey sechsthalf hundert jar an das Bapsthumb gestanden / vñ hatt kein Bischoff zu Rom die öbrigkeit des regiments gehath / bis auff diesen Gregorium primum ...“<sup>117</sup> Hinsichtlich der Begründung des fränkischen bzw. deutschen Kaisertums Karls d. Gr. bzw. Ottos d. Gr. wiederholte Amsdorf seinen Vorwurf des Betrugs, wonach die Päpste den Herrschern allein den Titel eines Kaisers übertragen, Besitz und Gerechtsame aber für sich selbst behalten hätten.<sup>118</sup> Auch sonst hat Amsdorf diesen Vorwurf wiederholt erhoben; erstmals findet er sich bei ihm in der Vorrede zu Spenglers „Hauptartikeln“ von 1522.<sup>119</sup>

Der Verfall der römischen Kirche war für Amsdorf also im Wesentlichen mit dem Aufstieg des antichristlichen Papsttums identisch. Gleichwohl konnte er die verschiedenen Stationen der Aufrichtung der päpstlichen „Larvenkirche“ historisch weiter differenzieren. Letztlich ging zwar das gesamte „Kirchengepränge“, also die äußerliche, zereemonielle Verfasstheit der römischen Kirche, auf Entlehnungen aus jüdischer und heidnischer Tradition zurück, die ohne und gegen das Gebot und Beispiel Christi erfolgt waren.<sup>120</sup> Doch waren diese Entlehnungen und Übernahmen zu verschiedenen Zeiten und durch verschiedene Protagonisten geschehen. So hätten die Nachfolger der Apostel über dreihundert Jahre lang keine Messen oder Stundengebete gehalten; beides sei erst durch Ambrosius und Gregor den Großen eingeführt worden.<sup>121</sup> Damit hätten sich die beiden gegen Gott und sein Wort versündigt und gemäß der Prophezeiung von Apk 11,1 f „ein Laruen Kirche angericht / vnd den innern Chor / das ist / die rechte kirche hinaus gestossen vnd verworffen“.<sup>122</sup> Eine alternative Datierung findet sich in der „Predigt aus den Schrifften Lutheri“, wo Amsdorf angab, die Heuchelei und Abgötterei der Papisten hätten vor sechshundert Jahren begonnen.<sup>123</sup> Die Messe, ein reines Menschenwerk, sei von vielen Päpsten nach und nach zusammengeflickt worden, der Fegfeuerglaube und die Anrufung der Heiligen seien aus dem Heidentum übernommen worden.<sup>124</sup> Nachdem etliche Jahrhunderte hindurch die Päpste vom Klerus

<sup>117</sup> Amsdorf: Warhafftige Historia ..., A3<sup>v</sup>.

<sup>118</sup> Ebd., C2<sup>r-v</sup>.

<sup>119</sup> Vorrede Amsdorfs zu Spengler: Die Hauptartickel ..., A3<sup>r-v</sup>.

<sup>120</sup> Amsdorf: Horas Canonicas ..., B1<sup>r</sup>; Ein Predigt aus den Schrifften Lutheri ..., A2<sup>v</sup>. B3<sup>v</sup>.

<sup>121</sup> Amsdorf: Horas canonicas ..., A3<sup>r</sup>.

<sup>122</sup> Vgl. Anm. 77.

<sup>123</sup> Amsdorf: Ein Predigt aus den Schrifften Lutheri ..., B2<sup>r</sup>, B3<sup>v</sup>.

<sup>124</sup> Ebd., B3<sup>v</sup>.

und Volk von Rom, die übrigen Bischöfe von den Stiftsständen und Pfarrern gewählt worden seien, hätten erst spät dort die Kardinäle, hier die Domherrn das alleinige Wahlrecht mit Gewalt an sich gerissen.<sup>125</sup> Und erst vor nicht viel mehr als dreihundert Jahren, so gab Amsdorf etwas großzügig an anderer Stelle an, seien die Neuerungen des Kelchentzugs, der Fastengebote und des Zölibats aufgekommen.<sup>126</sup>

#### IV Die Kontinuität der Kirche Christi

Die Feststellung, dass die herrschende Gestalt christlicher Religion zu einer Larven- oder Teufelskirche verkehrt sei – und dies schon seit etlichen Jahrhunderten – musste notwendig zwei Einwände provozieren: einmal, wie Gott es habe zulassen können, dass eine so große Zahl von Christen in die Irre gehen konnte, sodann aber und vor allem, wo denn in der Zwischenzeit die wahre christliche Kirche gewesen sei. Bereits die mittelalterlichen Oppositionellen waren von der Inquisition mit diesem Einwand konfrontiert worden und hatten verschiedene Antworten darauf gefunden. Besonders spektakulär fiel die Lösung der Katharer und der Waldenser aus, die beide – jeweils von ihren besonderen Voraussetzungen aus – eine von der Großkirche unabhängige Linie historischer Kontinuität der wahren Kirche konstruierten. Diese Kontinuitätslinien waren jeweils als Gegenbild zur apostolischen Sukzession der Bischöfe der Großkirche angelegt. So sahen sich die Katharer als Vertreter einer auf die Apostel zurückgehenden, durch die Spendung der Geistestaufe konstituierten Sukzession der „boni homines“, die, vor allem in Griechenland, im Verborgenen fortbestanden habe. Ganz ähnlich verstanden sich die Waldenser als Nachkommen einer Untergrundkirche, die entweder von einem Gefährten Papst Silvesters I. herkam, der sich der Annahme der Konstantinischen Schenkung widersetzt habe, oder aber auch direkt von den Aposteln.<sup>127</sup>

Die reformatorische Ekklesiologie ließ eine solche dualistische Geschichtsanschauung, die für die Kirche Christi eine separate, von derjenigen der falschen Kirche säuberlich abzutrennende historische Kontinuität annahm, nicht zu. Wenn sich rechte und falsche Kirche allein am Glauben an die Verheißung Gottes und die zu ihrer Bekräftigung gesetzten Zeichen schieden, dann waren und blieben beide stets untrennbar aufeinander bezogen. Weil und insofern auch in der verderbten Papstkirche das Evangelium und die Sakramente wirksam waren, musste es in ihr immer auch Glieder der wahren Kirche geben.<sup>128</sup>

---

<sup>125</sup> Ebd, C1<sup>f</sup>.

<sup>126</sup> Amsdorf: Vnterricht und Vermanung ..., B1<sup>f-v</sup>.

<sup>127</sup> Vgl. Schäufole: „Defecit Ecclesia“, 135-171. 229-247.

<sup>128</sup> Vgl. Anm. 33.

Trotzdem hat es innerhalb der reformatorischen Theologie nicht an Bestrebungen gefehlt, die Kontinuität der wahren Kirche im Gegenüber zur falschen Kirche historiographisch zu verifizieren. Vor allem Melanchthon und seine Schüler haben es unternommen, die Kontinuität der Kirche in diesem Sinne zu beschreiben.<sup>129</sup> Ausgehend von der Bestimmung von Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung als den zentralen *notae ecclesiae* (CA 7) versuchte Melanchthon wiederholt, die ununterbrochene Aufeinanderfolge von Lehrern und Verkündern des Evangeliums – die „*successio doctorum ecclesiae*“ – von Adam über Augustinus und Bernhard von Clairvaux bis zu Luther zu demonstrieren. Melanchthons Schüler Georg Major hat diese Zeugenreihe 1550 in seiner Schrift „*De origine et autoritate verbi Dei*“ zu einem umfangreichen „*Catalogus doctorum ecclesiae*“ ausgearbeitet. Die eindrucksvollste Aufzählung von Gegnern des antichristlichen Papsttums lieferte dann 1556 Flacius mit seinem „*Catalogus testium veritatis*“.

Bei Amsdorf blieben die Überlegungen über die Kontinuität der wahren Kirche eher im Grundsätzlichen und, zumal im Vergleich mit seinen Vorstellungen über den Abfall der Papstkirche, historisch unkonturiert. Amsdorf hielt daran fest, dass überall dort, wo Gottes Wort gepredigt werde, Glaube und Liebe seien; wo aber diese herrschten, sei das Reich Gottes (oder das Himmelreich) und die wahre christliche Kirche.<sup>130</sup> So hatte ehemals die wahre Kirche in Rom bestanden, wo sie von Paulus und erst nach ihm und in zweiter Linie auch von Petrus begründet worden war. Aus Rom kam das Christentum nach Deutschland, von der römischen Kirche haben auch die heutigen Lutheraner einst Gottes Wort, Credo, Taufe und Abendmahl empfangen. Bei diesem von Paulus gelehrt Wort und Glauben sind sie geblieben, auch als die Römer selbst davon abfielen. Wie die Apostel durch ihren Glauben Abrahams Kinder blieben und das neue, weltweite Reich Christi bauten, während die Juden durch ihren Unglauben gegen Christus zu Kindern des Teufels wurden, so sind alle diejenigen, die beim ersten Wort und Glauben verharren, weiterhin die rechte christliche Kirche.

„Vnd bleibt also die Römische Christliche kirche / so Paulus gepflantz hath / jimmer fort vnd fort / nicht beim Bapst Bischoffen vnd Cardinal / So das wort vorachten vnd vorfolgen / sondern bey denn armen geringsten vnd vorachteten leuthen / diese nemen an vnd gleuben Christus wort durch Paulum geprediget“.

---

<sup>129</sup> Vgl. zum Folgenden Matthias POHLIG: Zwischen Gelehrsamkeit und konfessioneller Identitätsstiftung: lutherische Kirchen- und Universalgeschichtsschreibung 1546-1617. Tübingen 2007, 294-341; Wolf-Friedrich SCHÄUFELE: Theologie und Historie: zur Interferenz zweier Wissensgebiete in Reformationszeit und Konfessionellem Zeitalter. In: Kommunikation und Transfer im Christentum der Frühen Neuzeit/ hrsg. von Irene Dingel und Wolf-Friedrich Schäufele. Mainz 2007, 129-156; Höhne: Luthers Anschauungen ..., 78-81.

<sup>130</sup> Amsdorf: Ein gut neue jar ..., B3<sup>v</sup>.

So bleibt der Glaube, der in Rom erloschen ist, bei uns bestehen – ebenso wie er einst in Jerusalem und Antiochia erloschen ist, um andernorts fortzudauern. Im Übrigen rechnet Amsdorf durchaus mit der Möglichkeit, dass es auch in der römischen Kirche unter dem Papst – ebenso wie im Orient unter den Türken – weiterhin wahre Christen geben kann.<sup>131</sup>

Die Vorstellung einzelner Wahrheitszeugen, wie sie Luther und besonders Melancthon entwickelten und wie sie von Flacius im „Catalogus testium veritatis“ historiographisch fruchtbar gemacht wurde, fand bei Amsdorf keinen größeren Widerhall. Paradigmatisch wird dies an seiner Behandlung von Jan Hus deutlich. Spätestens seit 1522 befasste sich Amsdorf intensiv mit dem Schicksal von Hus und Hieronymus von Prag. Seine Studien fanden ihren Niederschlag in zwei eigens dieser Thematik gewidmeten Flugschriften aus der Magdeburger Superintendentenzeit – dem bereits erwähnten Chronikauszug von 1525 „Grund vnd vrsach auß der Cronicke / warumb Johannes Huß vnd Jeronimus von Prag verbrant seyn“<sup>132</sup> und dem 1533 publizierten Nachweis, „Das Johan Hussen lied vom Sacrament recht Christlich vnd aus dem Evangelio genomen sey / an alle fromme Christen zu Braunswig“<sup>133</sup> – sowie in einer Reihe weiterer Publikationen.

Wie Luther, so schätzte auch Amsdorf Hus hoch. Seine angebliche Schuld, die ihn in Konstanz auf den Scheiterhaufen brachte, bestand allein darin, dass er – ebenso wie sein Schicksalsgenosse Hieronymus von Prag – Papst, Kardinäle und Bischöfe wegen ihrer Hoffart, Prachtentfaltung und Unkeuschheit, aber auch wegen des Kelchentzugs getadelt und ihnen bestritten hatte, Nachfolger Christi und seiner Jünger zu sein.<sup>134</sup> Dass man ihn deshalb als einen Ketzer verbrannt hat, ist unerhört und nur durch den ungezügelden Neid und Hass der Papisten zu erklären.<sup>135</sup> Indem die Papisten selbst einräumten, dass die erwähnte Kritik an der kirchlichen Hierarchie das einzige Vergehen von Hus gewesen sei – Amsdorf stützte sich für diese Feststellung in bewährter Manier auf die papsttreue Schönsperger-Chronik – müssten sie selbst bekennen, auf dem Konstanzer Konzil als „Buben und Schälke“ gehandelt zu haben.<sup>136</sup> Doch was das Schlimmste ist: ausweislich der Chroniken hat man Hus nicht einmal Gelegenheit gegeben, sich zu verteidigen, sondern ihn ungehört verurteilt<sup>137</sup> – eine Barbarei sondergleichen, die allein auf das Konto der in der römischen Kirche herrschenden „Ita-

---

<sup>131</sup> Amsdorf: Eyn gesprech ..., A5<sup>f</sup>-B1<sup>f</sup>; Zitat: A7<sup>v</sup>.

<sup>132</sup> Vgl. Anm. 94.

<sup>133</sup> S. I. [Magdeburg: Michael Lotter], 1533 [Kolb Nr. 20; nicht im VD 16]. Non vidi.

<sup>134</sup> Amsdorf: Grund vnd vrsach ..., A2<sup>f</sup>; Vom Bapst vnd seiner Kirchen ..., A4<sup>f</sup>; Ein gut neue jar ..., C4<sup>f</sup>.

<sup>135</sup> Amsdorf: Vom Bapst vnd seiner Kirchen ..., A3<sup>v</sup>-B1<sup>f</sup>.

<sup>136</sup> Amsdorf: Grund und vrsach ..., A3<sup>f</sup>.

<sup>137</sup> Amsdorf: Ein gut neue Jar ..., C3<sup>v</sup>.



lica rabies, tyrannis, & Barbaries“ zu setzen und von der „Germanorum prudentia & humanitas“ weit entfernt ist.<sup>138</sup>

Tatsächlich war Hus alles andere als ein Ketzer. Sein auch innerprotestantisch umstrittenes, von Luther 1523 in die „Formula Missae“ aufgenommenes Abendmahlslied „Gott sei gelobet und gebenedeiet“ verteidigte Amsdorf als gut biblisch.<sup>139</sup> Hus war – so wird man eine Stelle in Amsdorfs Nachrede zu Spenglers „Hauptartikeln“ verstehen dürfen – ein Vertreter und Zeuge der göttlichen Wahrheit; dass trotz seines grausamen Endes in Spott und Schande sein Andenken heute wieder in Ehren gehalten wird, ist Gottes Werk, der seine Wahrheit auf Dauer nicht unterdrücken lässt.<sup>140</sup> Amsdorf trägt daher kein Bedenken, Hus einen Heiligen und Märtyrer zu nennen: „S. Johannes Huß / der heilige Marterer Christi“.<sup>141</sup> Dementsprechend waren auch seine Anhänger, die Hussiten, ebenso wie heute die Lutherischen, rechte Christen und Angehörige der verfolgten wahren Kirche des „inneren Chors“.<sup>142</sup>

Trotzdem ist Hus für Amsdorf kein Wegbereiter Luthers, geschweige denn ein „Reformator vor der Reformation“ gewesen. Von der apokryphen Hus-Weissagung über den Schwan, der hundert Jahre nach ihm kommen werde, die Luther bereits seit 1531 auf sich selbst bezogen hatte,<sup>143</sup> ist bei Amsdorf keine Rede. Im Gegenteil, in der Mitte der 1550er Jahre finden wir bei ihm ein deutliches Bestreben, Luther von Hus abzurücken. Im Hintergrund stand das zur Ablehnung der protestantischen Konzilsforderung gebrauchte, seit der Leipziger Disputation virulente Argument, die Lehre Luthers sei bereits auf dem Konstanzer Konzil im Verfahren gegen Hus verhandelt und verurteilt worden. Demgegenüber betonte Amsdorf – unbeschadet seiner grundsätzlichen Überzeugung von der Identität der protestantischen Lehre mit der reinen, unverfälschten Lehre Christi und der Apostel – die epochale Neuheit der theologischen Einsichten Luthers, deren Zentrum er in der Entlarvung der Messfeier als Götzendienst und in der Entlarvung des Papsttums als des eigentlichen Antichrists erblickte. Beides, so betonte Amsdorf, habe Hus mit keinem Wort auch nur angesprochen.<sup>144</sup> Zwar

<sup>138</sup> Amsdorf: Quod Italia sit barbara terra ..., A3<sup>v</sup>.

<sup>139</sup> Amsdorf: Das Johan Hussen lied ...

<sup>140</sup> „Johannes Hus ist mit solcher schand / hon / spot vñ vnere verbrant worden / das nit müglich wer / sein meer zügedencken / ich schweyg wider an tag zükommen / wañ es got nit sonderlich würckte / der sein warhait endlich nit vnderdrucken laßt / ob er wol ain weyl züsicht / vnd sy jren mütwillen treyben laßt“ (Nachrede Amsdorfs zu Spengler: Die Hauptartickel ..., g2<sup>r</sup>).

<sup>141</sup> Amsdorf: Vnterricht vnd Vermanung ..., C3<sup>v</sup>.

<sup>142</sup> Amsdorf: Ein gut neue Jar ..., C1<sup>v</sup>.

<sup>143</sup> Martin LUTHER: Glosse auf das vermeinte kaiserliche Edikt 1531; WA 30 III, 387, 6-10.

<sup>144</sup> Amsdorf: Ein gut neue Jar ..., C3<sup>v</sup>-C4<sup>r</sup>; Vnterricht vnd Vermanung ..., C3<sup>v</sup>.

habe auch Hus den Papst als Antichrist bezeichnet, doch allein wegen seines unmoralischen Lebens, nicht aber, wie die Reformatoren, wegen seiner Lehre und seiner Gesetze, seiner falschen Gottesdienste, seines Regiments und seiner Zeremonien.<sup>145</sup> Ja, vor Luther seien die reformatorischen Einsichten überhaupt keinem Menschen in der Papstkirche auch nur in den Sinn gekommen.<sup>146</sup> Hinter dieser Behauptung stand die Überzeugung, dass die Entlarvung des päpstlichen Antichrists durch Luther nicht eine kontingente historische Einsicht, sondern bereits der Auftakt zur eschatologischen Vernichtung des Antichrists und damit selbst ein nicht vorweg zu nehmendes endzeitliches Ereignis war.<sup>147</sup> In diesem Sinne konnte Amsdorf den innovatorischen Charakter der Reformation auf Kosten des Nachweises historischer Kontinuitäten stark herausstreichen – eine Tendenz, die ja auch die ältere Reformationsgeschichtsforschung lange Zeit bestimmt hat.

---

<sup>145</sup> Amsdorf: Vnterricht vnd Vermanung ..., C3v – Denselben Vorbehalt machte auch Luther selbst geltend: WA 7, 136, 9-11; WA TR 1, 439, 23-26 (Nr. 880). Vgl. Volker LEPPIN: Antichrist und Jüngster Tag: das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548-1618. Gütersloh 1999, 215.

<sup>146</sup> Amsdorf: Ein gut neue jar ..., C3<sup>v</sup>-C4<sup>r</sup>.

<sup>147</sup> Amsdorf: Fünff fürnemliche und gewisse zeichen ..., A4<sup>r</sup>-B2<sup>r</sup>. Vgl. Leppin: Antichrist und Jüngster Tag, 103-109.